Herner Zeitung
Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68 Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 244 — Sonnabend, den 17., und Sonntag, den 18. Oktober — 1942

Britische „Wildwestmethoden" ziehen nicht!

Dokumente beweisen Gefangenenfesselung

Unsoldatische Haltung der ganzen britischen Armee

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters

om **Berlin**, 17. Oktober. In der englischen Presse sucht man bekanntlich die Tatsache, daß die Regierung in der Frage der Kriegsgefangenen unter dem Druck der öffentlichen Meinung und auf amtliche Vorstellung der Dominions den Rückzug antritt, obwohl Churchill in seiner Edinburgher Rede noch forsch verkündigt hatte, daß man „einem solchen Manne" (dem Führer nämlich) keinerlei Konzessionen machen dürfe, mit der Begründung zu beschönigen, daß es England „in einem Wettbewerb barbarischer Behandlung noch nicht mit Deutschland aufnehmen" könne.

Auch die frommen anglikanischen Kirchenherren, die sich in den letzten Tagen wieder durch Umschmeichelung des Bolschewismus besonders hervortun, machen sich diese Argumente zu eigen, obwohl sie die Verpflichtung hätten, der zunehmenden Verrohung des englischen Volkes entgegenzutreten, von welcher die Exzesse der Wehrmacht ja nur ein Ausschnitt, allerdings ein besonders abstoßender sind. Keiner von diesen Geistlichen hat den sittlichen Mut gefunden, auf die Grundlage der ganzen Angelegenheit, insbesondere auf die Tatsache einzugehen, daß englische Offiziere und Soldaten mit der völkerrechtswidrigen Behandlung von Kriegsgefangenen den Anfang gemacht haben, da sie von oberen Kommandostellen dazu aufgefordert wurden, und daß die Regierung dieses schmähliche Verhalten solange gedeckt hat, bis die Folgen auf englische Kriegsgefangene selbst fielen. Daß es sich nicht um einzelne Verirrungen handelt, sondern um eine in der ganzen britischen Armee verbreitete unsoldatische Haltung, war schon durch die Häufung der Vorfälle erwiesen, auf welche Deutschland Gegenmaßnahmen zu treffen genötigt war. Einen neuen Beweis dafür liefert jetzt die photographische Wiedergabe des bei dem gescheiterten Tobruk-Unternehmen gefundenen englischen Geheimbefehls durch die italienische Presse, wonach ein englischer Stoßtrupp die Anweisung erhielt, die deutsche und italienische Besatzung einer Unterkunft, gegen welche der Stoßtrupp eingesetzt wurde, kurzerhand niederzumachen. Unterzeichnet ist dieser gegen jeden Kriegsgebrauch verstoßenden Befehl von einem Major Hedley.

Von einem Land, in welchem amtlich der Satz geprägt wurde, nur ein toter Deutscher sei ein guter Deutscher, konnte allerdings eine andere Kriegführung nicht erwartet werden. Es sind dies nach Europa verpflanzte „Wildwestmethoden", wie sich der deutsche OKW.-Bericht ausdrückt, gegen welche sich die Achsenmächte mit aller Entschlossenheit zur Wehr setzen werden.

Stellungnahme des Oberkommandos der Wehrmacht

zu den britischen Erklärungen

□ **Berlin**, 17. Oktober. Zu der Fülle der Erklärungen, die in den letzten Tagen durch den britischen Premierminister oder durch die britische Regierung abgegeben wurden, gibt das Oberkommando der Wehrmacht u. a. bekannt:

I. Bei dem Landungsversuch der Engländer am 19. August 1942 bei Dieppe ist der deutschen Wehrmacht auch der englische Operationsbefehl für dieses sogenannte „Unternehmen Jubilee" in die Hände gefallen. Im Anhang L, Abschnitt 4, Ziffer b 2 heißt es: „Wo immer es möglich ist, werden den Gefangenen die Hände gebunden, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können."

In der durch Reuter verbreiteten Erklärung der englischen Regierung vom 10. Oktober 1942 wird die Existenz dieses Befehls nicht bestritten, jedoch gesagt, daß er „ohne Befugnis herausgegeben" worden sei. Auf diesen Beutebefehl hin hat das OKW am 2. September 1942 die Gegenmaßregeln bekanntgegeben. Das britische Kriegsministerium hat sich damals beeilt, auf diese Androhung einzugehen, denn schon am 2. September 1942 abends wurde durch Reuter folgende Erklärung des britischen Kriegsministeriums verbreitet:

„Der deutsche Wehrmachtbericht hat festgestellt, daß von den Engländern beim Unternehmen von Dieppe Befehle herausgegeben worden sind, daß den Gefangenen die Hände gebunden werden sollten, um zu verhindern, daß sie ihre Papiere vernichten. Es wurden Untersuchungen angestellt, ob

Fortsetzung 2. politische Seite

Oben links: In Stalingrad ragen nur noch Ruinen empor. — Rechts: Hauptmann Kümmel und Hauptmann Torley, die neuen Eichenlaubträger. — Unten links: Eichenlaubträger Hptm. Bär mit dem Gruppenlöwen, den ihm seine Vaterstadt Leipzig schenkte. — Rechts: Vormarsch in der Bergwelt des Kaukasus. Pfreundtner, Scherl und PK-Kriegsberichter Markwardt und Kintscher

Intrige gegen Argentinien und Chile!

Welles' Drohungen mit Roosevelt vereinbart – Die Neutralen warten ab

Funkbericht unseres Südamerika-Vertreters

mp **Buenos Aires**, 17. Oktober. In den USA-Zeitungen häufen sich die Stimmen, deren Stellungnahme (ebenso wie die Darstellung von United- und Asso-Preß) von obenher inspiriert zu sein scheint. Aus ihnen geht hervor, daß die Behauptungen, die Welles aufstellte, vorher mit der Regierung besprochen worden sind und daß absichtlich scharfe Formulierungen gewählt wurden.

Diese Drohungen hat man in Chile und Argentinien, wo man allgemein seit der Rio-Konferenz größere Ruhe als in jedem anderen amerikanischen Staat bewahrt, mit außerordentlichem Gleichmut aufgenommen, und man glaubt in Buenos Aires sagen zu können, daß solche Methoden, wie Washington sie mit der Bostoner Rede von Sumner Welles verfolgt, wenn irgendwo, so hier ihren Zweck verfehlen.

Denn beide Völker haben ein feines Ohr für solche Zwischentöne und einen ausgeprägten Nationalstolz und lieben es nicht, sich kommandieren zu lassen. Die Regierungen dieser Länder wissen genau, daß die USA das Kupfer, Quecksilber, Wolfram Chiles und den Leinsamen, Wolle, Häute, Büchsenfleisch, Wolfram Argentiniens dringend brauchen. Die Politik der chilenischen Regierung wird von sämtlichen Parteien in Chile unterstützt, mit Ausnahme der Sozialisten. Außenminister Barros Jarpa erklärte, daß er nicht an einen Rücktritt, den die Sozialisten von ihm fordern, denke, da seine Außenpolitik von der überwiegenden Mehrheit des chilenischen Volkes geschätzt werde. Auch die Gerüchte über einen Gesamtrücktritt des chilenischen Kabinetts sind aus der Luft gegriffen. Argentinien und Chile warten den Lauf der Dinge ruhig ab.

Willkie: Moskau lebt nur noch von Hoffnungen

ew **Berlin**, 17. Okt. (Eigene Meldung.) Einer Washingtoner Meldung zufolge ist Willkie, als er sich über seine Berichterstattung bei dem Präsidenten der Presse gegenüber ausließ, das bezeichnende Wort gefallen, „daß Moskau heute nur noch von der Hoffnung auf die zweite Front" lebe.

Moskauer Reaktionen

Von unserem Berliner Vertreter

E.W. **Berlin**, 17. Oktober. Es ist hier letzthin mehrfach davon die Rede gewesen, mit welchem Nachdruck man von Moskau aus die zögernden „Verbündeten" auffordert, nun endlich zu unternehmen, wozu sie sich der Sowjetunion gegenüber feierlich und ausdrücklich verpflichtet haben. Es ist nicht minder häufig verzeichnet worden, mit welchen Argumenten diese Partner sich wenigstens erst der Notwendigkeit, jetzt und unverzüglich zu handeln, zu entziehen versuchen. Selbst Stalin hat den Eifer dieser verhinderten Sanskrit-Deuter zu spüren bekommen; in der Uebersetzung seines Briefes nämlich hatte es geheißen, daß die „Verbündeten" ihre Zusagen „fully and on time" zu erfüllen hätten, also „zur festgesetzten Zeit", aber oder gerade obwohl dies unmißverständlich genug war, bemühte man sich in London nachzuweisen, daß dies auch „zur rechten Zeit" bedeuten könne. Das jedoch würde nichts mehr und nichts weniger besagen, als daß Stalin bereit wäre, zu warten, bis London und Washington — nach einem neuen Worte Churchills — „die Tugenden der Weisheit und des Wagemutes aufeinander abgestimmt haben". Nun — dies alles ist den Sowjets keineswegs entgangen, und einiges von der Moskauer Reaktion der letzten Tage ist so bemerkenswert, daß es festgehalten zu werden verdient.

So ist es kein Geheimnis mehr, daß das Mißtrauen — vor allem in der bolschewistischen Armeeführung der englisch-amerikanischen Allianz gegenüber ständig zunimmt, und es ist nur eine Bestätigung dessen, wenn man jetzt hört, es sei die Bewegungsfreiheit der anglo-amerikanischen Waffenattachés in Moskau und Kuibischew erheblich eingeschränkt worden. Als neulich aus irgendeinem Anlaß, den die Sowjets nicht übersehen konnten, ein Gala-Abend des Balletts gegeben werden mußte und die fremden Missionen in besonders großer Zahl dazu erschienen waren, hat sich — dem unverdächtigen Londoner „News Chronicle" zufolge — ein Sowjetoffizier nicht enthalten können, seinem Nachbarn zuzuflüstern, er habe den Eindruck, daß die Engländer und Amerikaner wenigstens hier, in der Moskauer Oper, die „zweite Front" eröffnet hätten. Die Ironie, die dieser Bemerkung anhaftet, verbirgt nicht die Bitterkeit, mit der gerade die Militärkreise das Ausbleiben der praktisch ins Gewicht fallenden Hilfe verfolgen.

Der „Rote Stern", das Blatt der bolschewistischen Armee, hat ihr denn auch beredten Ausdruck mit der schlecht verhüllten Verdächtigung gegeben, am Ende könnte den Engländern und Amerikanern nichts anderes als ein Ausbluten der beiden Gegner an der Ostfront erwünscht sein. Jedenfalls deute alles darauf hin, daß man in London und Washington offenbar erst den Ausgang der im

Traktorenwerk Dshershinskij in Stalingrad gestürmt!

Kühner nächtlicher Durchstoß bis zur Wolga – Vernichtung weiterer Feindkräfte südöstlich von Noworossijsk

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 17. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Die Kampfhandlungen südöstlich von Noworossijsk führten abermals zur Einschließung und Vernichtung feindlicher Kräfte. In Richtung auf Tuapse stürmten deutsche Truppen neue Höhenstellungen, die für die Fortführung des Angriffs von besonderer Bedeutung sind.

In Stalingrad stieß eine Panzerdivision in kühnem nächtlichen Angriff bis an die Wolga durch, nahm dann zusammen mit Infanterieverbänden in hartnäckigen Häuser- und Straßenkämpfen den Nordteil der Fabrikvorstadt mit dem großen Traktorenwerk Dshershinskij. Starke Luftstreitkräfte führten Zermürbungsschläge gegen den verbissen kämpfenden Feind, während Jagdverbände jede Gegenwirkung der feindlichen Luftwaffe verhinderten.

An der Donfront vereitelten ungarische Truppen alle feindlichen Uebersetzversuche. Im

mittleren und nördlichen Frontabschnitt bekämpfte die Luftwaffe, die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets. An der Murmanfront wiesen Gebirgstruppen mehrere feindliche Angriffe, zum Teil im Gegenstoß, blutig ab. Der Gegner zog sich unter Zurücklassung zahlreicher Gefallener auf seine Ausgangsstellungen zurück.

Die Flugplätze auf Malta wurden bei Tag und Nacht durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte angegriffen. Acht feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, davon zwei im Kampf mit deutschen Kampfflugzeugen.

Die britische Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht Störangriffe auf rheinisches Gebiet durch. Die Bevölkerung hatte Verluste. An mehreren Orten entstanden Brände und Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 22 feindliche Bomber ab. Darüber hinaus wurden am Tage bei Angriffsversuchen auf norddeutsches und französisches Küstengebiet drei britische Flugzeuge vernichtet.

*

Das von deutscher Infanterie im Verein mit Panzerverbänden erstürmte Traktoren- und Panzerkampfwagenwerk „Dshershinskij" liegt am äußersten Nordrand von Stalingrad. Auf mehreren Quadratkilometern Grundfläche war hier

Fortsetzung 2. politische Seite

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatlich. Druck u. Verlag z.Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftl. Willi Franke, z.Zt. Wehrmacht. Verantwortl. für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel, verantwortl. für die örtl., sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Fr. Jos. Pryus, Castrop-Rauxel. S.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.M. herausgegeb. Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Gange befindlichen Herbstkämpfe abwarten wolle, um zu sehen, ob sich der Versuch einer Entlastung überhaupt noch verlohne. Wie stark der Unwille bereits ist, mag der Umstand zeigen, daß die wenigen englischen und amerikanischen Flieger, die vorübergehend sowjetischen Verbänden zugeteilt waren, ihren Dienst quittieren und die Sowjetunion verlassen mußten, vermutlich weil man in ihnen untätige und deshalb auch wohl ungebetene Beobachter sehen zu müssen glaubte. Es hat sich zudem in Kreisen der sowjetischen Militärs immer stärker die Ansicht herausgebildet, daß der seinerzeitige Besuch Churchills in Moskau weniger der Konzeption eines gemeinsamen Planes als vielmehr dem Wunsche gedient habe, zu verhindern, daß der Kreml sich zu eigenen Wegen entschließen könnte.

Im übrigen ist man dazu übergegangen, die Perfidie Englands — auf Rußland bezogen — auch historisch unter die Lupe zu nehmen. In einem soeben in Moskau erschienenen Buch beispielsweise, das sich mit dem napoleonischen Feldzug befaßt, steht sicher nicht zufällig der bezeichnende Satz: „Die Engländer sind immer großzügig gewesen, wenn sie versuchten, einen starken Feind mit Hilfe einer ausländischen Armee zu bekämpfen: im Jahre 1812 hatte General Kutusow manche Gelegenheit, die Großzügigkeit der Ausländer beim Vergießen des Blutes russischer Soldaten zu beobachten."

Wenn nun heute der britische Nachrichtenapparat durch seine in englischer und russischer Sprache erscheinenden Zeitschriften „Moscou News" und „Der britische Alliierte" fortfährt, die Unterstützung zu rühmen, die angeblich laufend und in unvorstellbarer Größe der Sache der Sowjets zuteil werde, wenn man sich nicht geniert, ihnen klarzumachen, daß es nun ihre Aufgabe sei, den Feind zu treffen, wo sie es nur vermöchten, und wenn man auf der anderen Seite nicht müde wird, zu versichern, daß Churchill und Roosevelt die letzten seien, die einer Anspornung bedürften, wenn immer wieder gesagt wird, alles weitere werde zu einem geeigneten Zeitpunkt folgen, den nicht die „Schreibmaschinenstrategen" zu bestimmen hätten — dann dürften die Sowjets nach dem Vorausgegangenen eigentlich wissen, woran sie sind. Aber daß ihnen obendrein nun noch vorgehalten wird, auch sie seien ja nicht bereit gewesen, eine „zweite Front" zu errichten, als „England allein gegen die deutsche Macht stand — in Norwegen, Belgien, Holland, Frankreich, Jugoslawien und Griechenland" — das zumindest, werden sie meinen, hätten sie nicht verdient. Sie entgegnen deshalb, daß die Alliierten de facto sehr wohl in der Lage seien, eine große Operation im Westen einzuleiten, die notwendigen Truppen ständen doch zur Verfügung, auch das Material, die Flugzeuge und die Schiffe. Auch die Schiffe? „Ehe wir uns darauf einlassen," gibt der „Daily Telegraph" zurück, „müssen wir erst unsere Schiffe zählen." Vielleicht liegt es daran. Es wird auch ohne Umschweife gesagt, wie wir einem ausländischen Blatt entnehmen: „Die Sowjetregierung ist unterstützt worden und hat also keine Forderungen an ihre Verbündeten zu erheben." Auch das ist eine Antwort an Stalin.

Erich Wagner.

OKW-Bericht

Fortsetzung von der 1. politisch. Seite

ein sogenanntes bolschewistisches Musterwerk aufgebaut, das mit modernsten technischen Anlagen, einem eigenen Verladebahnhof, eigener Wasser- und Elektrizitätsversorgung versehen war und an dritter Stelle der sowjetischen Traktorenwerke stand. Hier wurden im Frieden von mehr als 20 000 Arbeitern 27 Prozent der gesamten bolschewistischen Traktorenproduktion hervorgebracht. Schon lange vor dem Kriege hatte jedoch im Zuge der gewaltsamen Aufrüstung eine weitgehende Umstellung auf den Bau von Panzerkampfwagen stattgefunden. Die Belegschaft war später durch Zwangsarbeiter und Evakuierte aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten erheblich verstärkt worden.

Wenn Moskauer Berichten zufolge die Arbeiter des Rüstungswerks „Otherhinkii" bis in die jüngste Zeit ihrem Tagewerk nachgingen und so vor der Welt der Eindruck erweckt werden sollte, als wenn die Wirkung der deutschen schweren Waffen nur belanglose Zerstörung angerichtet hätte, so bot sich den deutschen Stoßtrupps ein anderes Bild. Bomben unserer Sturzkampfflieger hatten riesige Krater in das Werkgelände gerissen, und eingestürzte Mauern, verbogene Eisenträger und zerfetzte Panzerplatten und Gleisketten sowjetischer Tanks sind alles, was von dieser Musterfabrik und seiner Produktion übriggeblieben ist; und die angeblich so friedlich schaffenden bolschewistischen Arbeiter krochen mit verstörten Gesichtern, das rauchende Gewehr noch in der Hand, aus den Schlupfwinkeln unter den zertrümmerten Mauern hervor, als deutsche Flammenwerfer und Handgranaten sie ausräucherten.

Zermürbung des feindlichen Widerstandes im Kaukasus

□ **Berlin**, 17. Okt. Die schweren Schläge, die unsere Truppen den Bolschewisten im Kaukasus täglich versetzen, vermürben in zunehmendem Maße die Kraft des feindlichen Widerstandes. Sie zwingen dazu, wahllos zusammengeraffte Verbände in den Kampf zu werfen, deren Einschließung und Vernichtung in dem zerklüfteten Berggelände unseren Soldaten immer häufiger gelingt. Im nordwestlichen Kaukasus bauten Infanterie-Regimenter ihre Erfolge weiter aus. — Weitere Angriffe brachten das benachbarte Berggelände in unseren Besitz. — An der Straße nach Tuapse gehen die hartnäckigen Kämpfe im Quellgebiet des Pschisch, eines Nebenflusses des Kuban, weiter.

Engländer berauben französische Kriegsgefangene

≠ **Vichy**, 17. Oktober. Die englischen Eindringlinge in Madagaskar halten sich infolge des Ausbleibens großer militärischer Erfolge dadurch schadlos, daß sie die französischen Gefangenen berauben, wobei sie auch vor dem Diebstahl von Taschenuhren und sogar Trauringen nicht Halt machen.

Dummer Vernebelungsversuch oder: Die verdrehte „21"!

Nicht 12, sondern 21 Millionen BRT. wurden versenkt – und dazu 3 Millionen durch Italien und Japan!

□ **Berlin**, 17. Oktober. **Durch ein ganz dummes Scheingefecht versuchte der Londoner Nachrichtendienst, am Freitag neue Nebelschleier über die grausame Wirklichkeit der englischen Schiffsverluste zu breiten.**

„Die Deutschen behaupten," so wurde erklärt, „daß sie bis jetzt 12 Millionen Bruttoregistertonnen alliierten Schiffsraum versenkt hätten. England meldet aber nur 7 Millionen Bruttoregistertonnen. Das macht einen Unterschied von etwa 45 v. H. Da schon im letzten Weltkrieg von deutscher Seite, wie übrigens nach dem Kriege von deutscher Seite zugegeben wurde (oho, wann und wo?), die Zahl der versenkten Tonnage immer übertrieben wurde, so muß man auch annehmen daß es diesmal der Fall ist."

Dazu ist zu sagen: Die Zahl 12 Millionen ist in amtlichen deutschen Veröffentlichungen über die Schiffsversenkungen überhaupt nie genannt worden. Sie war bereits im September vorigen Jahres um mehr als eine Million überschritten. (Siehe OKW-Bericht vom 4. Sept. 1941.) Uebrigens steht das „Eingeständnis", 7 Millionen Bruttoregistertonnen verloren zu haben, in Widerspruch zu allen bisherigen Angaben. Wendell Willkie z. B. gab doch kürzlich in Beirut (nach Globereuter) zu, daß Deutschland in einem einzigen Monat 900000 BRT versenkt habe. Und Churchill gab Ende vorigen Jahres einmal die Verluste Englands für nur vier Monate mit über zwei Millionen BRT an. Wie reimt sich das zusammen?

Mit seiner weiteren Behauptung: „Nimmt man sogar an, daß die deutschen Zahlen stimmen, so bilden dieselben immer noch keine dauernde Gefahr für die alliierte Schiffahrt," steht der Nachrichtendienst allein. Es lassen sich übergenug Aeußerungen höchster Besorgnis aus dem Feindlager anführen. Wie bekannt ist, fallen sie tagtäglich an. Zeitungen und Politiker geben bis auf den heutigen Tag unumwunden zu, daß die Zahl der Neubauten noch längst nicht die Zahl der Schiffsversenkungen erreicht hat, geschweige denn, daß die Verluste der früheren Jahre ausgeglichen werden könnten. Die Behauptungen des Londoner Nachrichtendienstes sind also nichts als naive Verdummungsversuche. Daß es dem Londoner Nachrichtendienst bei seinen Zahlenkunststücken offenbar selbst nicht wohl zumute ist, zeigen auch die weiteren Ausführungen: „Wenn Deutschland tatsächlich in der Lage wäre, die Versenkungsziffern bis zum Frühling aufrechtzuerhalten, so würde dies ein starkes Hindernis für die Errichtung der zweiten Front sein."

Wäre dieser besorgte Hinweis auf die Gefährdung der „zweiten Front" notwendig, wenn die optimistischen Zahlen des Nachrichtendienstes stimmten? Gewiß nicht! Wenn es zuträfe, daß die Kurve der Neubauten sich über die der Versenkungen erhebt, dann wäre der zarte Hinweis, daß die „zweite Front" wohl auch in Zukunft eine Illusion und ein schöner Wunschtraum bleiben muß, überflüssig gewesen.

Um dem Gedächtnis der Londoner Lügenstrategen nachzuhelfen, nennen wir die deutschen Zahlen noch einmal:

Bis Ende September 1942 wurden von deutschen U-Booten, anderen Seestreitkräften und Luftwaffeneinheiten rund 21,3 Millionen Bruttoregistertonnen versenkt. Unser italienischer Verbündeter hatte bis Mitte Mai d. J. (die letzte uns vorliegende Gesamtaufstellung) über 1,3 Millionen Bruttoregistertonnen versenkt und die japanischen Streitkräfte meldeten im Juli nahezu 2 Millionen versenkten, erbeuteten oder beschädigten feindlichen Schiffsraums. — In diesen Zahlen sind aber nicht enthalten die Ergebnisse des Minenkrieges und andere nicht beobachtete Erfolge. Berücksichtigt werden muß aber auch die große Zahl der beschädigten Schiffe, die den feindlichen Schiffsverkehr zumindest vom Neubau von Handels- und Kriegsschiffen fernhalten.

Rund 24,5 Millionen Bruttoregistertonnen auf dem Meeresgrund! Man begreift die Scheu Churchills und seiner Trabanten, eine solche Ziffer überhaupt nur in den Mund zu nehmen. Das britische und amerikanische Volk würden dann zu der klaren Erkenntnis kommen, daß es diesen Krieg unter keinen Umständen gewinnen kann.

Noch ein Wanne-Eickeler Ritterkreuzträger!

Hauptmann Helmut Bennemann nach 50 Abschüssen vom Führer ausgezeichnet

□ **Berlin**, 17. Okt. **Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Bennemann, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader.**

Hauptmann Helmut Bennemann, am 16. März 1915 zu Wanne-Eickel geboren, hat in vielen harten Luftkämpfen, die er gegen die britische und sowjetische Luftwaffe bestand, 50 feindliche Flugzeuge abgeschossen, darunter 11 englische. Der schneidige, auch als Führer seines Verbandes sehr bewährte Jagdflieger zeichnete sich außerdem in zahlreichen Tiefangriffen aus.

Weitere Ritterkreuzträger

□ **Berlin**, 17. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: SS-Oberführer Herbert Gille, Kommandeur eines SS-Artillerieregiments, und Oberstleutnant Gustav Albrecht Schmidt-Ott, Führer eines Panzerregiments, und Oberleutnant d. R. Heinz Kirche, Kompanieführer in einem Pionierbataillon.

Heldentod vorbildlicher Soldaten

□ **Berlin**, 17. Okt. Der Ritterkreuzträger Major Orthofer, Kommodore eines Sturmkampfgeschwaders, erlag in einem Kriegslazarett einer schweren Verwundung, die er an der Ostfront erlitten hatte.

Auch Ritterkreuzträger Hauptmann d. R. Karl Greve ist seiner im Kampf gegen den Bolschewismus erlittenen schweren Verwundung am 13. Oktober erlegen.

Britische Spione in Marseille verhaftet

y **Paris**, 17. Oktober. Dieser Tage wurden in Marseille 17 Agenten des britischen Intelligence Service verhaftet, bei denen man ausführliche Pläne und Karten von den wichtigsten Industriebezirken bei Marseille vorfand.

Dokumente beweisen Gefangenenfesselung

(Fortsetzung der Stellungnahme des Oberkommandos der Wehrmacht)

in der Tat ein derartiger Befehl herausgegeben wurde. Es wird mit Nachdruck in Abrede gestellt, daß irgend einem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind. Jeder derartige Befehl wird, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen werden."

Im Vertrauen auf die Aufrichtigkeit der Erklärung hatte das Oberkommando der Wehrmacht die am 2. September 1942 mittags angekündigten Maßnahmen gegen die britischen Kriegsgefangenen vor ihrer Durchführung aufgehoben.

Erläuternd bemerkt jetzt die bereits erwähnte britische Regierungserklärung vom 10. Oktober 1942, daß jene Veröffentlichung vom 2. September 1942 abends, noch bevor irgendwie Zeit zum Nachforschen gewesen wäre, herausgegeben worden sei. Die Regierung war nämlich der Ansicht, daß man aus einer solchen Anordnung herauslesen könnte, daß, ohne Rücksicht auf die jeweiligen Umstände, die Hände von Kriegsgefangenen gebunden werden sollten. Die englische Regierung fügte in ihrer Erklärung vom 10. Oktober 1942 hinzu: „Nach erfolgter Untersuchung wurde kein Beleg dafür gefunden, daß irgend einem der Gefangenen, die von Dieppe zurückgebracht wurden, die Hände gebunden waren. Jedoch kam die Existenz der betreffenden Anordnung ans Tageslicht, und sie wurde zurückgenommen." Noch weiter geht die Erklärung des britischen Kriegsministeriums vom 7. Oktober 1942, 21 Uhr, die besagt:

„Alle deutschen Kriegsgefangenen, die zu dem Vereinigten Königreich gebracht wurden, wurden verhört und haben einstimmig erklärt, daß ihnen die Hände nicht gefesselt und daß sie menschlich behandelt worden sind. Der Beweis, den der Feind angeführt hat, beruht auf seinen nicht nachgewiesenen Behauptungen."

Beide Erklärungen, sowohl die des britischen Kriegsministeriums wie die der britischen Regierung, stellen eine bewußte Fälschung der unterdes erwiesenen Tatsachen dar:

Das Oberkommando der Wehrmacht hat in seiner Bekanntmachung vom 7. Oktober 1942 nur festgestellt, daß vorübergehend am Strand von Dieppe von den Briten gefangengenommene deutsche Soldaten und Männer der Organisation Todt, die später befreit wurden, gefesselt worden sind, und daß es die Beweise dafür besitzt. Was mit den nach England verbrachten deutschen Gefangenen geschehen war, entzog sich der Kenntnis des Oberkommandos der Wehrmacht und bleibt auf dem Wege über die Schutzmacht nachzuprüfen.

Auf die Erklärung des britischen Kriegsministeriums vom 2. September 1942, in der dieses mit Nachdruck in Abrede stellte, daß irgendeinem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind, ließ sich das Oberkommando der Wehrmacht dazu herbei, die als Vergeltungsmaßnahme angedrohte Fesselung britischer Gefangener nicht durchzuführen. Diese Erklärung des britischen Kriegsministeriums vom 2. September 1942 aber war eine Lüge.

Eidliche Aussagen deutscher Soldaten

Das Oberkommando der Wehrmacht hat inzwischen über die vielen Fesselungen, die bei Dieppe vorgekommen sind, nicht nur erschütternde Photographien des noch gefesselt tot aufgefundenen Schneiders Starke der Organisation Todt erhalten, sondern auch zahlreiche ordnungsmäßig vor einem Kriegsgerichtsrat gemachte eidliche Aussagen von Soldaten und Arbeitssoldaten der Organisation Todt, die zwischen 10 Minuten und 1½ Stunden gefesselt waren. Nur einige dieser Aussagen seien im folgenden wiedergegeben, sie zeigen zugleich, in welcher z. T. unglaublich rohen Art die Fesselungen durchgeführt worden waren.

1. Der damalige Obergefreite, jetzt Unteroffizier Kurt Huber hat erklärt:

„Ich geriet auf dem Strand in Dieppe beim Kasino in englische Gefangenschaft . . . Es mochte etwa schätzungsweise eine halbe Stunde vergangen sein, da begannen die Engländer uns zu fesseln. Mir wurden die Hände auf dem Rücken zusammengebunden in der Weise, daß die Handgelenke kreuzweise aufeinandergelegt wurden. Unteroffizier Müller wurde auch gefesselt, obwohl er an dem einen Arm eine leichte Verletzung hatte. Die Fesselung wurde in der Weise durchgeführt, daß ihm auf dem Rücken die beiden Daumen zusammengebunden wurden. Die anderen Soldaten wurden in derselben Weise wie ich gefesselt . . ."

2. In der Aussage des Obergefreiten Albert Dörr heißt es:

„Auf der Wiese, auf die auch wir geführt wurden, lagen mehrere OT-Männer. Sie waren alle gefesselt. Die Leute, die ich gesehen habe, waren alle in der Weise gefesselt, daß die Hände auf dem Rücken zusammengebunden waren. Vor mir lag ein OT-Mann. Diesem waren die Hände auf dem Rücken in der Weise zusammengebunden, daß die beiden Daumen aneinander gebunden waren. Von den gefesselten Händen führte ein Strick nach dem Hals in der Weise, daß dieser Strick vorn um den Hals gelegt war, nach hinten über den Rücken lief und dort an die Hände angebunden war. Die Folge dieser Fesselung war, daß beim Ermüden der Hände und Arme die um den Hals führende Schnur nach unten gezogen und daß dadurch dem Gefesselten die Luft abgesperrt wurde . . ."

3. In ganz ähnlicher Weise war auch der Schütze Johann Schulz gefesselt worden. In seiner eidlichen Aussage heißt es hierüber:

„Mir wurden die Hände auf dem Rücken ziemlich fest zusammengebunden. Außerdem wurde mir ein Strick um den Hals gebunden und nach hinten bis zu den Händen geführt. Ich mußte beim Gehen den Kopf hochhalten, um Luft zu bekommen. Ich war in dieser Weise etwa eineinhalb Stunden gefesselt . . ."

Zusammen mit Schulz war auch der Schütze Meyer in Gefangenschaft geraten, die beiden hatten sich dann aber aus den Augen verloren. Nach seiner Wiederbefreiung hat Schulze, wie er freiwillig erklärt hat, „am anderen Tage den Schützen Meyer gefesselt am Strande vorgefunden. Er war tot. Ihm waren die Hände auf dem Rücken gefesselt. Er hatte auch eine Schlinge um den Hals, die mit den auf dem Rücken gefesselten Händen verbunden war. Er war genau so gefesselt wie ich."

4. Der Arbeitssoldat der Organisation Todt Fritz Garrecht hat eidlich ausgesagt: „Ich bin am 19. August 1942 auch zeitweilig in englischer Gefangenschaft gewesen. Zusammen mit den OT-Männern Andreas Mathäß und Jakob Moster bin ich in englische Gefangenschaft geraten. Wir mußten hinknien, dann wurden uns die Hände nach vorn gefesselt in der Weise, daß die Daumen, Mittelfinger und kleinen Finger der beiden Hände zusammengebunden wurden, und daß die Schnur dann um das Handgelenk gebunden wurde. So blieb ich etwa ein bis zwei Stunden gefesselt. Meinen beiden Kameraden wurden die Fesseln eher gelöst. Sie sollten einen Verwundeten tragen. Ich mußte in einem Beutel die Sachen, die man uns abgenommen hatte, tragen. Der Beutel wurde mir über die Arme gelegt."

5. Zu den Kameraden des Garrecht, die einen verwundeten Engländer zum Strand schaffen sollten, gehörte auch der Arbeitssoldat der Organisation Todt, Andreas Mathäß. Dieser hat u. a. eidlich erklärt:

„Als wir mit dem verwundeten Engländer zurückgingen, sah ich unseren Schneider tot am Wege liegen. Ihm waren die Hände lose gefesselt. Er hatte an dem unteren Kinn eine Wunde, von der ich annahm, daß sie von einem Stich herrührte. Ich kann das aber natürlich nicht mit Sicherheit behaupten."

Außer Mathäß und einigen anderen OT.-Leuten hat auch der Arbeitssoldat der Organisation Todt, Josef Böllinger, den toten Schneider Starke der Organisation Todt gesehen. Böllinger hat hierüber eidlich folgendes erklärt:

„Ich selbst bin in englischer Gefangenschaft nicht gewesen. Am 19. August 1942 gegen Abend sagte zu mir unser Frontführer Reinhardt, wir sollten den Schneider Starke, der oben am Wege lag, holen. Als wir zu ihm kamen, fanden wir Starke tot am Wege liegen.

Im waren die Hände nach vorn gefesselt. Die Fäuste waren zusammengekrampft. Es war zwischen den Händen etwas Spielraum. Er hatte am Leibe eine ziemliche Schußwunde. Ob es eine Schußwunde oder eine Stichwunde war, kann ich nicht sagen. Auf der anderen Seite des Bauches hatte er gleichfalls eine Wunde. Ferner hatte er am unteren Kinn eine Verletzung. Es sah so aus wie eine Stichwunde, ich kann es aber nicht behaupten, ob es eine war."

Wenn die englische Regierung bisher die nötigen Belege für die deutschen Behauptungen über die Fesselungen bei Dieppe vermißt zu haben glaubt, so müssen die hier veröffentlichten gerichtlichen Vernehmungen an sich wohl genügen. Die deutsche Reichsregierung stellt aber gleichviel frei, die hier wiedergegebenen und die darüber hinaus noch vorliegenden Aussagen auf dem Wege über die Schutzmacht durch erneute Vernehmung der Betreffenden nachprüfen zu lassen.

Die englische Regierung hat, wie bereits erwähnt, in ihrer Erklärung vom 10. 10. 42 behauptet, daß die seinerzeit für Dieppe gegebene Anordnung zur Fesselung der Gefangenen auf Grund der damals durchgeführten Untersuchung zurückgenommen worden sei. Diese Erklärung kann, da das Dieppe-Unternehmen längst abgeschlossen war, nur Sinn haben, wenn sie auf die Zukunft bezogen ist.

Der Ueberfall auf Sercq

II. Die neuen Erfahrungen bei dem letzten englischen Ueberfall auf die Insel Sercq am 4. 10. 1942 haben aber bewiesen, daß die Versicherung der Zurücknahme der erst angezweifelten Fesselungsbefehle entweder wieder eine Unwahrheit darstellt oder durch Indisziplin der englischen Truppen nicht befolgt wird. Denn auch bei dem Unternehmen gegen Sercq haben die Engländer wiederum alle fünf deutschen Gefangenen gefesselt, wie die vor einem Kriegsgericht gemachten eidlichen Aussagen der beiden lebend

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 17. Oktober

Gruß der Heimat

Ob in der Steppe, ob in der Wüste,
Ob auf dem weiten Meer,
Immer, wenn uns die Heimat grüßte,
Schwebte es um uns her. —

Wer eben noch suchend sein Schicksal fragte,
Sein Auge wird hell und klar.
Die Heimat wird dem, der sein Leben wagte
Für sie, erst ganz offenbar.

Wolfgang Jünnemann.

Stunden im Oktober

Schon täglich tiefer rötet sich am Tor der wilde Wein, und durch das feierliche Tor zieht der Tod in die Welt ein — nicht, wie ihn die alten Zeichner und Maler gemalt haben, als beinernes Gerippe, sondern als Herrscher mit großem Gepränge an bunten Kleidern, im Perlenschmuck von Tautropfen, umweht von zartesten Geweben und gekrönt mit einem Diadem aus mattgoldenen Strahlen der fernen Sonne.

Aller Prunk an Farben und Gluten täuscht aber nicht darüber hinweg, daß es der Tod ist, der seinen Einzug hält. Das in letzter Leidenschaft auflodernde Leben, in dessen Gewand er sich kleidet, ist eine Täuschung. Ihm scheint zwar die Macht verliehen, alles verwelken zu lassen, was sein Atem berührt, doch die Astern, die ihre weißen und rosa Blumensterne vergehend neigen, das brennendste Laub im Wald, in den Gärten und an den Straßen rühmt noch im Sinken die Hoffnung der Wiederkehr und hütet tiefer noch das Geheimnis des Lebens, dessen Quell im Verborgenen rauscht.

Mit großen Augen staunt unser Herz, still geworden, in die große Wandlung und läßt sie auch an sich geschehen. Es kommen Tage, so voller Klarheit und Weite, an denen das Buch des Lebens vor uns aufgeschlagen zu liegen scheint. Zeile um Zeile glauben wir lesen zu können, was war und sein wird. Größer als die Trauer um das Vergängliche ist der Glaube an den Sinn und Sieg des Lebens.

Wir ernten, was reif wurde, und wir genießen die Früchte unserer Arbeit. Den Hunger unserer Seele stillt aber nicht das Werden und nicht das Gewordene. Sie findet Ruhe allein im Glanz der Verklärung. Verklärung ist das Ziel allen Lebens und auch unseres Seins. Das Verklärte ist ewig. In ihm kreist Werden und Sein in großer Wandlung nach dem Urgesetz der Schöpfung.

In frühen Nächten stehen am Oktoberhimmel hoch und glühend die Sterne, und Jupiter und Mars, der Große Bär und Orion wachen über dem Heimweg der Seele und grüßen brüderlich das Gestirn unserer Erde, das zu leuchten beginnt und seiner letzten Verklärung entgegenreift.

Karl Rheinfurth.

Leere Modewörter

Unsere deutsche Sprache ist so reich an Ausdruckskraft und Schönheit, daß sie mit keiner anderen Sprache verglichen werden kann. Aber leider ist unsere eigene Gedankenlosigkeit daran schuld, daß wir eine Fülle von Wörtern sinnlos gebrauchen. Greifen wir ein paar ganz alltägliche Beispiele heraus. „Mein Junge ist ein selten fleißiger Schüler“, erklärt voller Stolz die Mutter und will damit zum Ausdruck bringen, daß man unter den Schülern nur selten einen trifft, der soviel Fleiß aufbringt wie ihr Sohn. Sie will also sagen: mein Junge ist ein in seltenem Grade fleißiger Schüler. Mit dem Adverb „selten“ will sie also das Eigenschaftswort fleißig steigern. Sie hat aber genau das Gegenteil von dem ausgedrückt, was sie eigentlich sagen wollte, denn „selten“ bedeutet vor allen Dingen selten, und nicht „in seltenem Grade“. In Wirklichkeit hat die gute Mutter also ihren Jungen zu einem faulen Schüler erklärt, weil er selten fleißig ist. Dieser mißbräuchlichen Verwendung von „selten“ begegnet man auf Schritt und Tritt: eine selten günstige Verzinsung, ein Mann von selten gutem Charakter, das Publikum verhielt sich selten kühl usw. Eigentlich müßte ja nun wirklich manchem Menschen ein Talglicht aufgehen. —

Ein schreckliches Modewort, bei dem einem ein leichter Schauer den Rücken herunterläuft, ist „voll und ganz“. Herr Meyer muß seinem Stammtischbruder voll und ganz recht geben. Warum kann er ihm nicht ganz oder vollständig beipflichten? Gottfried Keller hat einmal wörtlich gesagt: „Voll und ganz! Hm, hm! Da seht man, was ihr für Patrone seid! Phrase, nichts als Phrase! Voll und ganz ist das charakterloseste Wort, das es gibt, trotz seiner Fülle!“ Fort mit diesen sinnlosen Modewörtern, von denen es noch eine ganze Menge gibt und die wir uns bei anderer Gelegenheit betrachten wollen.

Preisausschreiben zur Schaufenstergestaltung

Das Gaupropagandaamt der NSDAP Düsseldorf führt einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zur Schaufenstergestaltung unter Berücksichtigung verschiedener Themen durch. An Preisen gelangen außer den Ankäufen zur Verteilung:

1. Preis RM 600.—
2. Preis RM 400.—
3. Preis RM 200.—

Teilnahmeberechtigt sind sämtliche in den Gauen Düsseldorf, Essen, Köln-Aachen, Westfalen-Süd und Moselland ansässigen Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste, alle Studierenden der Kunsthochschulen und Kunstunterrichtsanstalten und alle Mitglieder der Fachgruppen Betriebs- und Gebrauchswerber (Schaufenstergestalter und Plakatmaler) in der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute. — Die Bedingungen und Unterlagen können kostenlos angefordert werden vom Gaupropagandaamt der NSDAP., Düsseldorf, Steinstraße 23/25.

Erstes Konzert junger Künstler

Am Sonntag um 17 Uhr stellen sich in der Aula der Oberschule für Mädchen Edith Pfeiler-Duisburg als Klavieristin, Hanna Endendyk-Duisburg als Violinistin und Margot Müller-Dortmund als Sängerin mit Werken von Mozart, Tartini, Schumann, Wolf Spohr und Graener vor. Dieses erste dieswinterliche Konzert junger Künstler mit seiner starken inneren Lebendigkeit und seiner vornehmen Vortragsfolge ist der Aufmerksamkeit des musikalisch interessierten Publikums besonders zu empfehlen, zumal Eintritt und Programm wieder wie bisher frei sind. Hier ist eine schöne Gelegenheit von der Stadt geboten, dem jungen Künstlernachwuchs die Resonanz seines Könnens bauen zu helfen.

Die Schiefertafel wieder in Ehren

Abc-Schützen und Abiturienten mit der Schiefertafel / Bezug von Schulheften reichseinheitlich geregelt / Schüler sparen Rohstoff Papier

Das Reichserziehungsministerium veröffentlichte einen Erlaß, wonach der Bezug von Schulheften geregelt wird. Je nach Klasse und Schulart erhalten die Kinder fortan eine für das ganze Jahr festgelegte Anzahl von Schreib- und Rechenheften.

nsk. Einer der wichtigsten Tage während der Schulzeit eines jeden Kindes war bisher der, an dem der Lehrer vor die Klasse trat und verkündete: „Morgen bringt ihr alle ein Schreibheft und einen Federhalter mit zur Schule. Wir schreiben jetzt nicht mehr auf die Schiefertafel, sondern mit Tinte in das Heft.“

Jeder von uns weiß sich noch der großen Spannung zu erinnern, mit der wir damals die ersten Schreibversuche mit Tinte unternahmen. Vorsichtig wurde die Feder in die schwarze Flüssigkeit getaucht, dann am Rande des Tintenfasses die überflüssige Tinte abgestreift und — plums, schon saß der erste Kleck auf dem Papier! War dann diese erste Schreibstunde vorüber, zierten weitere Tintenflecke die Finger, und nicht selten sah man eine tief dunkelblaue Nasenspitze.

Das Schreiben in Hefte hatte aber für die Kinder noch einen anderen nicht zu unterschätzenden Vorteil, wenigstens von ihrem Standpunkt aus betrachtet. Aus den Blättern der vollgeschriebenen Hefte ließen sich herrliche Schiffchen, lustige Fliegenschnapper und prima flitzende Tauben falten. Oft genug hatten die Väter Grund darüber zu klagen, daß die Kinder schon wieder ein neues Heft brauchten, denn es kam leicht vor, daß auch leere Heftseiten für einem Kinderherz so dienlichen Nebenzwecken herhalten mußten.

Mit diesen Herrlichkeiten ist es nun zunächst einmal vorbei. Ein Erlaß des Erziehungsministeriums macht den Bezug von neuen Rechen- und Schreibheften davon abhängig, daß das mit einem Schulstempel versehene vollgeschriebene alte Heft vorgelegt wird. Und dann können die Kinder auch nicht mehr so, wie sie es gewohnt waren, Seite um Seite, ohne Rücksicht auf die zur Verfügung stehende Papiermenge vollschreiben; der Erlaß bestimmt genau die Zahl der Hefte, die ein jedes Schulkind während des Schuljahres erhält. In der ersten Klasse sind es je zwei Schreib- und Rechenhefte. Diese Zahlen steigern sich nach Klassen und Schularten abgestuft bis auf 24 Stück für das Jahr.

Unsere Jungen und Mädel werden sich daher in Zukunft dazu bequemen müssen, die gute alte Schiefertafel wieder aus ihrem Dornröschendasein zu erlösen und sie zu alten Ehren zu bringen. Die Schiefertafel hat ja eine solche Menge von Vorteilen, die auch von den Kindern bald erkannt und begrüßt werden, daß sie sie gern des Abends in ihren Ranzen packen werden. Wie schön kann man auf ihnen zum Beispiel rechnen. Den Finger etwas naß gemacht — und schon ist ein Flüchtigkeitsfehler beseitigt, eine Methode, die im Schreibheft nicht anzuwenden ging. Wenn unsere Jungen und Mädel es vor dem Kriege auch als unter ihrer Würde liegend mit Entrüstung zurückgewiesen hätten, die Schiefertafel mit zur Schule zu nehmen, so wird das nun anders sein. Jedes Kind, angefangen vom Abc-Schützen bis hinauf zu den Schülern der oberen Klassen und Höheren Schulen, weiß heute, daß das Sparen von Rohstoffen eine nationale Pflicht ist. Daß wir Papier durch den Gebrauch der Schiefertafel sparen, das ist ihnen allen klar. Daher werden sie sich schnell wieder an die Tafel gewöhnen und auch gern auf ihr schreiben. Die Schiffchen, Tauben und Fliegenschnapper kann man auch aus anderen Papierabfällen herstellen, es müssen ja nicht unbedingt Seiten aus Schreibheften sein. W. S.

Auch im Kohlenpott muß Kohle gespart werden!

Die Statistik weist aus, daß die deutsche Hausfrau nächst der Rüstungsindustrie die größte Kohlenverbraucherin ist. Die Reichsbahn, die mancher als Spitzenreiterin annehmen möchte, kommt erst auf der vierten Stelle.

Was folgt daraus für die jetzige Kriegszeit? Daß der Appell, Kohle, Gas und Energie zu sparen und damit zur Steigerung der Kriegsproduktion und zur Beschleunigung und Sicherung des Endsieges beizutragen, den u. a. auch Reichsmarschall Göring am Erntedanktag an die deutsche Bevölkerung richtete, in allererster Linie die deutsche Hausfrau angeht. Und zwar ist es dabei einerlei, ob es sich um einen Haushalt handelt, der wie hier in Castrop-Rauxel „auf der Kohle sitzt“ oder fernab vom Kohlenpott in Stadt oder Land sein Dasein führt. Gerade die Frau in den Bergarbeiterbezirken, die besser als ihre Kollegin auf dem platten Lande und in der fernen Stadt weiß, wie schwer der Bergmann um die Kohle und die Steigerung der Produktion der Zechen zu ringen hat, sollte hier beim Sparen von Kohle, Gas und Elektrizität mit gutem Beispiel vorangehen.

Der deutsche Bergmann tut, wie die kürzlich durchgeführte Bergbautagung bewies, sein Bestes. Er hat verlängerte Arbeitszeiten auf sich genommen, um mehr zu fördern. Er arbeitet an Sonntagen und kennt keine Feiertage mehr. Aber die größte Bereitwilligkeit und die beste Leistungsfähigkeit hat Grenzen. Unter der Erde haben wir Kohle genug; die Möglichkeit, sie zu heben, ist jedoch begrenzt. Ohne die beispiellose Einsatzbereitschaft des Bergmanns hätte sich auch für uns das Entweder-Oder ergeben! Entweder Bevorzugung der Rüstung und Waffen für die Soldaten oder genügend Hausbrand und ungenügend Rüstung, die den Sieg kosten würde.

Die deutsche Hausfrau soll dem schwerarbeitenden Bergmann helfen und dort Kohle sparen, wo sie in Form von Strom und Gas immer noch allzuoft verschwendet wird! Weshalb muß ein Kronleuchter brennen, wenn mit der Tischlampe auszukommen ist? Es ist auch nicht nötig, den Rundfunklautsprecher von morgens bis abends laut ertönen zu lassen. Treppenhäuser, Dachboden und Keller sind mit schwachen Birnen genügend zu beleuchten. Manches Kilowatt läßt sich bei gutem Willen sparen und viel Energie auf diese Weise für die Kriegsindustrie freistellen. Also von heute ab wird hier „auf der Kohle“ **Kohle, Gas und Strom gespart!**

Front und Heimat

In Verfolg der Bestrebungen, die erfreulich gute Tuchfühlung zwischen Heimat und Front noch enger zu gestalten, spricht unter der Patenschaft von Wehrmacht und DAF Unteroffizier Birkenfeld am 28. Oktober, nachmittags 15.30 Uhr, zur Gefolgschaft der Rütgerswerke AG. und am 29. Oktober, nachmittags 16.30 Uhr, zur Gefolgschaft der Gesellschaft für Teerverwertung.

Wer will NSV.-Schwester werden?

Die Gesundheitsführung des nationalsozialistischen Deutschland benötigt Mitarbeiterinnen als NSV.-Schwestern. Sie werden in Krankenhäusern, Lazaretten, Ordensburgen oder in der Gemeindearbeit eingesetzt. Jedes Mädel kann NSV.-Schwester werden. Ein Mädel, das noch keine 18 Jahre alt ist, tritt als Vorschülerin ein. Auskunft und Rat erteilt der Reichsbund Deutscher Schwestern, Dortmund, Dudenstr. 23.

Neue KLV.-Transporte

Bayern und Ungarn sind auch weiterhin noch das Ziel von Kinder-Land-Verschickungs-Transporten aus unserem Kreisgebiet. Am Mittwoch fuhren bereits 32 BdM.-Mädel unseres Kreises ins oberbayerische Hochland, das sich um den schönen Königssee lagert.

Am heutigen Sonnabend folgen 60 Hitlerjungen und am 24. Oktober weitere 48 Mädel, deren Ziel ebenfalls das oberbayerische Alpenvorland ist.

Für den 29. Oktober ist ein KLV.-Sonderzug unseres Gaues ins Ungarland vorgesehen, wo wieder 150 Jungen für 6 Monate Aufenthalt in dem mit uns befreundeten, gastlichen Lande nehmen sollen. Für diesen letztgenannten Transport können noch Anmeldungen in der Banndienststelle der Hitler-Jugend „Emschertal“ (Herne, Hermann-Göring-Straße) erfolgen.

Kauf einer neuen Schallplatte

Wieviel alte Schallplatten müssen abgegeben werden?

Zu unserer in der letzten Dienstagausgabe veröffentlichten Lokalnotiz unter der obigen Ueberschrift wird uns von interessierter Seite mitgeteilt, daß sie in der allgemeinen Fassung nicht zutrifft; es muß vielmehr zwischen großen (30 Zentimeter) und Normal-Platten (25 Zentimeter) unterschieden werden. Nach dem Rundschreiben der „Kristall-Schallplatten-GmbH. Berlin“ vom 10. August dieses Jahres ist mit Genehmigung des Reichskommissars für die Preisbildung die Abgabe von Altmaterial beim Kauf von neuen Platten in der Weise neu geregelt, daß ab 1. August 1942 allerdings für die großen Schallplatten (30 Zentimeter Durchmesser) nur eine Schallplatte im gleichen Durchmesser abzugeben ist. An Stelle der großen Schallplatte können auch zwei abgespielte Schallplatten vom Normal-Durchmesser (25 Zentimeter) eingeliefert werden. Beim Kauf einer Schallplatte von 25 Zentimeter sind dagegen stets zwei Altplatten gleicher Größe abzugeben. Diese Maßregelung ist getroffen, um den wehrwirtschaftlich wichtigen Sektor der Schallplattenerzeugung zu sichern.

Erholung in den Kindertagesstätten

Die NSV unterhält im Gau Westfalen-Süd in zahlreichen Orten neben den Kindergärten auch Kindertagesstätten (so z. B. auch im Kreis Herne—Castrop-Rauxel ein hübsch am Wald gelegenes Heim am Giesenberg in Herne-Sodingen). In ihnen finden jeweils vier Wochen dauernde Erholungskuren statt. Daß diese Kuren den Jungen und Mädeln gesundheitlich förderlich sind und daß ihnen das freie und ungezwungene Leben und Treiben in den weitflächigen Grünanlagen der Kindertagesstätten und vor allem die gute Verpflegung bestens bekommen, beweisen die erheblichen Gewichtszunahmen, die in den vier Wochen bei fast allen Jungen und Mädeln zu verzeichnen sind. Die Verpflegung ist schon dadurch gut und reichlich, weil die Kindertagesstätten erhebliche Sonderzuweisungen bekommen. Daneben wird für die kleinen Gäste alles aufgewendet, um ihnen den Aufenthalt so förderlich wie möglich zu machen. Hinzu kommt, daß die Mütter während dieser Zeit von den Sorgen um die Kleinen befreit sind. Sie wissen sie in bester Obhut.

Die NSKOV — stets dienstbereit

Der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung ist die Aufgabe übertragen, Ehre und Recht der deutschen Kriegsopfer zu wahren. Sie steht den Kriegsversehrten, Kriegerwitwen, Kriegerwaisen und Kriegereltern zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite. Die soziale und fürsorgende Betreuung erstreckt sich auf die im alten und im neuen Einsatz für die Nation zu Schaden gekommenen Volksgenossen. Die Kameradschaften halten regelmäßige Sprechstunden ab. Gerade in diesen Tagen, die den Kriegsopfern wesentliche Verbesserungen ihrer Renten und Bezüge und den Kriegereltern die einmalige Zahlung eines Betrages von 300.— Reichsmark brachte, sind alle Kriegsopfer auf diese Beratungsstunden aufmerksam gemacht. Anträge auf die einmalige Zahlung von 300 Reichsmark können nur durch die Kameradschaften erfolgen. Näheres ist bei den Ortsgruppen zu erfahren.

Filmschau

„Ungeküßt soll man nicht schlafen . . .“

Die „Kurbel“ bietet in dieser Woche wieder einmal zwei große Filme bei Spielplanwechsel am 20. Oktober. Zuerst gibt es eine äußerst heitere Angelegenheit. Mehr als ein halbes Dutzend Kanonen filmischer Humordarsteller ringen in einem an sich schon köstlichen Stoff um die Siegespalme. Die Hauptrollen liegen bei Liane Haid, Susi Lanner und Ivan Petrowich, zwischen denen das Trio Hans Moser, Theo Lingen und Heinz Rühmann seine Attacken auf unser Zwerchfell reitet. Vom Inhalt des Stückes braucht wohl nichts angedeutet zu werden, die Parole, die im Titel liegt, verrät schon genug, um wissen zu lassen, daß sich zumal bei der Fülle solcher Darsteller eine Szene voll toller Situationskomik an die andere reiht. Alles das ist Grund genug, sich um Eintrittskarten zu diesem Film zu bemühen, der in dieser Zeit die Wirkung eines erfrischenden Jungbrunnens hat und alle grauen Alltagssorgen fortspült und winkt, von dem grüngoldenen Baum herzerheiternder Fröhlichkeit die neue Kraft spendenden Früchte zu naschen.

Der Spielwechsel am Dienstag läßt mal wieder den bei allen Liebhabern von fesselnden Abenteuerfilmen immer noch an die Spitze seines Genres gestellten Harry Piel über die Leinwand geistern. Der Titel „Menschen, Tiere, Sensationen“ besagt, daß man die Erwartungen so hoch schrauben mag, wie es nur in der kühnsten Phantasie geht. Man wird nicht enttäuscht, sondern recht überrascht sein. Dafür bürgt eben der „klassische“ Abenteuer-Darsteller Harry Piel.

Im Europa-Theater haben die Freunde gemütvoll sonnigheiteren Filmgeschehens Gelegenheit, einen neuen Aufguß des schon viel für die Bühne als Lustspiel und Operette usw. behandelten und abgewandelten Liebeserlebens zwischen dem als „alter Dessauer“ in die Geschichte eingegangenen preußischen Generals mit der im Marsch „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage“ erhaltenen Parole einerseits und der jungen, warmherzigen Anhalter Apothekerstochter andererseits.

Das Gloria-Theater wartet mit der Neuaufführung des seinerzeit auch hier mit so vielem Beifall aufgenommenen Films „Arzt aus Leidenschaft“ auf, die besonders allen denen willkommen ist, die seinerzeit keine Zeit fanden, diesen psychologisch fein aufgebauten, handlungsstarken Filmstreifen zu sehen.

Fr. J. Pruys.

Aus eigener Kraft

Ein Professor der Berliner Universität meinte einmal herablassend zu Robert Koch: „Was waren Sie denn schon . . .“

„Weniger als Sie“, entgegnete Koch, „aber gerade das ist mein Stolz!“

Zwei Lokalkämpfe der Tabellenführer

Interessante Treffen auf den Castrop-Rauxeler Sportplätzen

Der morgige Sonntag sieht für Castrop-Rauxel vier heimische Fußballmannschaften im Einsatz. Lediglich Blau-Weiß Ickern hat spielfrei. Das interessanteste für unsere Fußballfreunde ist aber, daß sich sowohl in der 2. als auch in der 3. Klasse je zwei heimische Fußballmannschaften in der Messung ihrer Kräfte gegenüberstehen: die alten Castroper haben die Habinghorster und die Schweriner Sportfreunde die BSG. Castrop 11 zu Gast.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die weitere Gestaltung der Tabelle könnte unter Umständen das Gastspiel werden, das die Herner Germanen bei dem in 3 Spielen bisher ungeschlagenen SV Wanne 1911 zu geben haben. Sofort können die Wanner allerdings doch der Mannschaft von CSV 02 die Tabellenführung noch nicht nehmen, selbst im ungünstigsten Falle würden die alten Castroper ihnen bei Punktegleichheit wohl noch im Torverhältnis überlegen bleiben. Aber für die Zukunft wäre dann doch noch mit Wanne 11 zu rechnen, da sie ein Spiel weniger austrugen als CSV 02.

Bedeutungslos in diesem Sinne sind SV Fortuna Herne und Jahn Holsterhausen, die beide viel von ihrer alten Form verloren und beide in ihren bisherigen drei Spielen nur je einen Punkt durch unentschiedenen Spielausgang erzielen konnten.

Weiter steht in Herne noch ein Spiel zwischen VfL Herne und BV Herne-Süd an, wobei der Papierform nach der VfL Herne als Favorit zu gelten hat. VfL Herne hat nämlich bei vier Spielen den dritten Tabellenplatz inne, während die Süder bei drei Spielen hinter Germania und Habinghorst an 6. Stelle folgen.

Das diesmal nicht im Rennen liegende Ickern bildet mit zwei (verloren gegangenen) Spielen den gewichtigen Abschluß der Tabelle hinter Constantins und Hannibals Fußballvertretungen.

In der 3. Kreisklasse stehen sich außer den oben bereits genannten heimischen Mannschaften VfB Börnig gegen WKG Holland (Wattenscheid) und SC Constantin Herne gegenüber.

An Meisterschaftsspielen vorgesehen sind für den morgigen Sonntag somit im ganzen in den beiden hier in Frage kommenden Kreisklassen 7 Paarungen; davon entfallen 4 auf die stärker zweite und 3 auf die schwächer besetzte dritte Kreisklasse.

In der 2. Kreisklasse spielen:

CSV 02 — VfL Habinghorst
SV Wanne 11 — Germania Herne
SV Fortuna — Jahn Holsterhausen
VfL Herne — Herne-Süd

Der Lokalkampf auf der Kampfbahn an der Ludwigstraße dürfte viele Fußballfreunde von Süd und Nord mobilisieren, wie überhaupt das Interesse am Fußball hier wieder wächst, nachdem die alten Castroper sich auf ihre gute Tradition zu besinnen scheinen und in ein ernstes Ringen um die Spitze eintraten, wobei sie bisher, einerlei ob draußen oder daheim, jeden Gegner bezwangen. Morgen haben sie allerdings bestimmt eine besonders harte Nuß zu knacken, da die Habinghorster jetzt erst recht alle Kräfte einsetzen werden, um hier in Ehren zu bestehen. Bisher haben sie jedoch von ihren 3 Spielen keines erfolgreich, wohl aber 2 unentschieden beendet, während sie einmal unterlagen. Die Torverhältnisse 27:10 und 7:12 sowie die Punktverhältnisse 8:0 und 2:4 sprechen für den Castroper Sieg.

In der 3. Kreisklasse spielen:

Sportfr. Schwerin — BSG. Erin Castrop
VfB Wanne — WKG. Holland (Wattenscheid)
SC Constantin Herne — Hannibal Wanne

Auch im zweiten Lokalkampf in Castrop-Rauxel, der am Sonntag am Sportplatz an der Linde in Schwerin zum Austrag kommt, ist der Platzinhaber der Führer der Tabelle. Die „Sportfreunde“ haben von 3 Spielen 2 gewonnen und 1 unentschieden gestaltet, während ihr Gegner Erin bisher nur ein Spiel austrug und 5:2 gewann und mit dem Torverhältnis 2:0 an 3. Stelle der Tabelle steht. Das Punkte- bzw. Torverhältnis von den Schweriner Sportfreunden ist 16:6 und 5:1. Das Papierverhältnis spricht auch hier für den Sieg des Spitzenreiters der Tabelle, der nach neuer Blutzufuhr in dieser Spielserie wieder entschieden mehr wie bei den letzten Meisterschaftskämpfen aufzuweisen hat.

Die Stunde vor der Entscheidung

Anekdoten und Berichte von großen Soldaten

Zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges sah sich der deutsche Kaiser einer Welt von Feinden gegenüber: Frankreich, Spanien, Savoyen, Neapel und viele deutsche Fürsten standen hinter Ludwig XIV. In Wien zögerte man angesichts dieser Lage in großer Mutlosigkeit die Entscheidung hinaus. Prinz Eugen, vom Kaiser um seinen Rat befragt, rief: „Marschieren und siegen wir, so werden wir auch andere Verbündete finden."

Bald danach errang der Reichsfeldmarschall seinen ersten glänzenden Sieg, und fast alle deutschen Länder schlossen sich dem Kaiser an.

*

Am Vorabend des 2. Schlesischen Krieges schrieb Friedrich der Große an seinen Minister Podewils: „Ich werde meine Machtstellung behaupten, oder alles soll zugrunde gehen. Wenn der Feind etwas unternimmt, werden wir ihn voraussichtlich schlagen, oder wir werden uns alle für den Ruhm unseres Landes niederhauen lassen. Kapitulieren werde ich nie, dies ist mein unabänderlicher Entschluß. Ich glaube fest an den Sieg unserer Waffen, tun dies alle Preußen, so ist er uns gewiß!"

*

Kurz vor der Leipziger Schlacht drängten sich die Generale der Verbündeten in Blüchers Quartier und berieten über die zu entwerfenden Pläne. Als Blücher kam, besah er kurz die fertigen Pläne und sagte: „Das mag wohl das Rechte sein, aber ich kann von all dem noch nichts brauchen. Wenn ich mit meinen Jungens auf das Champ de bataille komme, werde ich schon sehen, was zu tun ist. Sicher ist nur, daß ich den Feind schlage."

*

Bismarck berichtet aus den Julitagen von Ems im Jahre 1870: „Die Entscheidung war gefallen. Roon sagte: Der alte Gott lebt noch und wird uns nicht in Schande verkommen lassen! Und Moltke schlug sich mit der Hand vor die Brust und rief: Wenn ich das noch erlebe, in solchem Kriege unsere Heere zu führen, so mag gleich nachher das alte Gerippe der Teufel holen!"

*

Vor einer entscheidenden Schlacht im Osten schrieb General Karl Litzmann, der Löwe von Brzeziny, einer am Ausgang des Krieges zweifelnden Nichte diese Zeilen: „Warum denn gedämpfter Mut und sogar Verzagtheit? Das ist gerade ein Verbrechen an der Volksseele, so zu sprechen! ‚Werden wir durchhalten?' Natürlich werden wir, aus dem einfachen Grunde, weil wir es müssen, um das Vaterland zu retten. — ‚Der Engländer!' Hast du wirklich Angst vor diesem jämmerlichen Krämervolk, das immer nur fragt nach geschäftlichem Profit auch im Kriege? Wenn man auf verantwortlichem Posten am Feinde steht, hat ma nicht Zeit für lange Privatbriefe. Dieser aber mußte geschrieben werden."

Wußten Sie schon . . .

. . . daß Buße im altgermanischen Recht der Betrag genannt wurde, den der Friedlose oder Geächtete bezahlen mußte, wenn nicht das Recht der Fehde geltend gemacht werden sollte?

. . . daß bei den Seeleuten unter Brasse ein Tau zum Drehen der Rahen und damit zum Stellen der Segel verstanden wird?

. . . daß es heute auf Feuerland, der äußersten Südspitze Südamerikas, nur mehr rund hundert indianische Ureinwohner gibt? Man muß daher damit rechnen, daß dieses Volk in naher Zukunft gänzlich ausgestorben sein wird.

. . . daß fast das ganze Jahr hindurch auf unserer Erde irgendwo die Ernte eingebracht wird? Den Anfang damit machen Australien und Neuseeland im Januar, während in Finnland und im Norden der Sowjetunion erst im Oktober geerntet wird.

. . . daß es bei Bentesdorf im Hannoverschen eine „Riesenschlangen-Kiefer" gibt? Der Baumstamm kriecht dort tatsächlich wie ein mächtiges Reptil am Waldboden dahin.

. . . daß neueste Fachstudien der Bäder- und Klimaforscher in Verbindung mit jenen der Mediziner bezwecken, einen „Gesundheitsatlas" von ganz Großdeutschland herzustellen.

. . . daß der Erreger von Maul- und Klauenseuche auch beim Menschen eine Erkrankung hervorrufen kann, die sich in Bläschenbildung an Hand- und Fußflächen bemerkbar macht?

Neubauern aus der SA.

Neubildung deutschen Bauerntums / Erziehung zum bodenständigen Denken

Von SA.-Gruppenführer Erich Hasse, Oberste SA.-Führung

Zum dritten Male in diesem Kriege sind in den deutschen Landen die wogenden Getreidefelder den kahlen Stoppelflächen gewichen, die von einer heimgebrachten Ernte künden. Ein trockener, sonnenreicher Spätsommer hat alle Sorgen zerstreut, die der Bauer nach den Frostschäden des vergangenen strengen Winters hegte. Reich ist der Segen der Erde geworden, der unserem Volke durch den Fleiß vieler tausend Bauernhände zuteil wurde. Soviel deutsche Bauern mit ihren Söhnen jetzt auch am Feinde stehen, dennoch haben die Daheimgebliebenen — oft waaren es nur Frauen und Kinder — durch verdoppelte Arbeit im Kampf ums tägliche Brot den Sieg neu gesichert.

Unter Führung der Partei haben sich auch in diesem Jahre Volksgenossen aller Berufsstände aus Stadt und Land zur Erntehilfe zusammengefunden, oft im geschlossenen Einsatz ganzer Ortsgruppen mit den Gliederungen. Auf eine Anregung des Reichsnährstandes wurden außerdem zahlreiche städtische Stürme der SA. in der Form von Dorfpatenschaften nach den Plänen der Kreisbauernführer eingesetzt. Allein bei der Körnerfruchternte sind so in rund 900 Dorfpatenschaften 34000 SA.-Männer zusätzlich zu tatkräftigen Helfern des Bauern geworden — ein Erntedank der Tat, dessen Lohn das Bewußtsein ist, im selbstlosen Dienst für die Volksgemeinschaft zu stehen.

Eingedenk der Lehren des Führers hat es die SA. bei diesem Einsatz in der Erntehilfe nicht bewenden lassen. Aus der Erkenntnis, daß die Quellen unserer Kraft allein im deutschen Blut und in der deutschen Erde liegen, hat sich die Sturmabteilung der NSDAP in den Dienst der Neubildung deutschen Bauerntums gestellt. Gemäß einer Vereinbarung zwischen dem Stabschef der SA. und dem Reichsbauernführer hat die SA. die Erziehung ihrer hierfür geeigneten Männer zum Erwerb des Neubauernscheins, die Bereitstellung von Lehrbauern aus den eigenen Reihen und die Nachwuchsgewinnung aus der Jugend als besondere Aufgabe übernommen. Als größte Breitengliederung der Partei zählt die SA. mehr als 50000 nicht erbberechtigte Bauernsöhne, bewährte Landarbeiter und landwirtschaftliche Angestellte in ihren Reihen. Vielfach stammen sie aus solchen Gebieten des Reiches, in denen die eigene Scholle zu klein wurde, um jedem einen eigenen Hof zu geben, so daß früher mancher von ihnen den Weg in städtische Berufe nahm und so dem Landvolk für immer verloren ging.

Hier hat die SA. mitten im Kriege mit Erfolg begonnen, durch Aufklärung und Erziehung zum bodenständigen Denken alle siedlungsbereiten Männer zu erfassen und für die Mehrung und Festigung des deutschen Bauerntums, vor allem für die Aufgaben im neuen deutschen Osten, bereitzustellen. Wie schon der Weltkrieg mit seinen Nahrungsnöten so hat uns auch der gegenwärtige erkennen lassen, daß die Wehrgemeinschaft unseres Volkes ohne gleichzeitige Brotgemeinschaft nicht erhalten werden kann. Das tägliche Brot ist uns auch in Zukunft nur dann gesichert, wenn es durch deutscher Hände Arbeit Jahr um Jahr aus der deutschen Erde erzeugt wird.

Ueber diese Brotfrage hinaus aber wissen wir, daß der Blutstrom unseres Volkes seinen Ursprung beim Bauerntum nimmt, und darum hat sich die SA., getreu ihrer Ueberlieferung aus der Kampfzeit, an die Seite des Bauerntums gestellt. Der Entschluß, Bauer zu werden, setzt einen zähen Willen, Tatkraft und Pflichttreue gegenüber der damit übernommenen Lebensaufgabe voraus. Wer sich ihr widmet, dient der Volksgemeinschaft durch die Tat eines ganzen Lebens und beweist, daß in ihm der ewig junge und sieghafte SA.-Geist lebendig ist. Aus ihm erwächst jener bleibende Erntedank der Tat, der mehr ist als alle Worte.

Schon haben sich während des Krieges, und vornehmlich aus den Reihen der Frontsoldaten, mehrere tausend SA.-Männer zu dieser Aufgabe bereit gefunden. Sie werden nach dem Kriege als siedlungsberechtigte Neubauern an Stelle des Gewehrs den Pflug in die Fäuste nehmen, um das neue Land im Osten für immer zur deutschen Heimat zu machen. Noch viele werden ihnen folgen, um für alle Zukunft unser tägliches Brot, aber auch den unversiegbaren Blutstrom zu sichern, der das Reich in die Ewigkeit trägt.

Der letzte Gouverneur von Kamerun

Das deutsche Kolonialgebiet im ersten Weltkrieg heldenhaft verteidigt
Dr. Karl Ebermaier wurde 80 Jahre alt

Wenn von den Ruhmestaten der kleinen deutschen Schutztruppe in den Jahren 1914/18 die Rede ist, denkt man meist an General von Lettow-Vorbeck, der Deutsch-Ostafrika vier Jahre hindurch bis zum Waffenstillstand gegen eine erdrückende Uebermacht hielt. Doch wurde damals auch Kamerun von einem Häuflein entschlossener Männer und ihren treuen Schwarzen buchstäblich bis zur letzten Patrone heldenhaft verteidigt. Als im August 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, bildete dieses deutsche Schutzgebiet im innersten Winkel des Guinea-Golfes zwischen Nigeria und Französisch-Aequatorialafrika von rund 790 000 Quadratkilometern Flächeninhalt, eine der wertvollsten Kolonialbesitzungen des Reiches. Man gewann dort u. a. Bananen, Erdnüsse, Kaffee, Kakao, Palmkerne und Palmöl, Tabak, sowie Bau-, Edel- und Nutzhölzer in großen, sich ständig erhöhenden Mengen.

Nach Eröffnung der Feindseligkeiten wurde durch den damaligen Gouverneur von Kamerun, Dr. Karl Ebermaier, gemeinsam mit Oberstleutnant Zimmermann die Verteidigung dieses deutschen Schutzgebietes organisiert. Die übermächtigen englisch-französischen Streitkräfte, die es entgegen Artikel 11 der Kongoakte wiederrechtlich überfielen, stießen daher auf zähen Widerstand. Die verstärkte Schutztruppe verteidigte sich zunächst erfolgreich; alle Eingeborenen außer den Duala hielten den Deutschen die Treue. Allmählich aber machte sich ein starker Mangel an den notwendigsten Lebensbedürfnissen bemerkbar. Es fehlte nicht nur an Arzneien, Kleidung und Munition, sondern auch an vielen unentbehrlichen Waffen. Infolgedessen erlahmte schließlich der Widerstand des tapferen Häufleins. Von allen Zufuhren abgeschnitten, trat Dr. Ebermaier mit seiner noch 900 Deutsche und 14 000 Eingeborene umfassenden Schutztruppe nach Spanisch-Guinea über, wo sie am 7. Februar 1916 entwaffnet wurde.

Seitdem blieb Kamerun durch Engländer und Franzosen besetzt und wurde durch das Versailler Diktat Ende August 1920 Mandatsgebiet. Es wurde fortan zum kleineren Teil im Nordwesten von Großbritannien, zum weitaus größten Teil dagegen von Frankreich verwaltet. Die wackeren Eingeborenen aber haben ihre deutschen Herren, mit denen sie jahrlang Schulter an Schulter aufopfernd gekämpft hatten, nicht vergessen. Dies zeigten schon die Eingaben von nicht weniger als 117 Häuptlingen Kameruns, die 1920 um Verbleib beim Deutschen Reiche nachsuchten. Natürlich haben die „Sieger" den wohlbegründeten Anträgen nicht stattgegeben. Sie richteten sich vielmehr in Kamerun häuslich ein, als ob nicht dieses afrikanische Schutzgebiet durch deutsche Forschungsreisende und Kaufleute überhaupt erst für Kultur und Wirtschaft erschlossen worden wäre. Sein letzter Gouverneur, Dr. Karl Ebermaier, lebt heute in Bernried am Starnberger See, wo er vor kurzem sein 80. Lebensjahr vollenden konnte. Das schmucke Heim dieses deutschen Kolonialpioniers ist angefüllt mit vielen Erinnerungen an seine Dienstzeit im schwarzen Erdteil, die von den Erfolgen seiner Verwaltungstätigkeit im Frieden, aber auch der ruhmvollen Verteidigung Kameruns im ersten Weltkrieg zeugen.

Kunst und Wissenschaft

Westfälisch-niederländischer Kulturaustausch

Der im vergangenen Jahr so erfolgreich begonnene Kulturaustausch des Gaues Westfalen-Süd mit den stammverwandten Niederlanden wird fortgesetzt durch eine Reihe bedeutsamer Veranstaltungen, die in den nächsten Wochen stattfinden. Während in der vergangenen Spielzeit die Bühne der Gauhauptstadt Bochum und auch das Dortmunder Theater wiederholt in Holland gastierten, weilt am 20., 21. und 22. Oktober auf Einladung von Reichskommissar Reichsminister Dr. Seyß-Inquart das Hagener Theater zu Gastspielen mit der Operette „Die lustige Witwe" in Holland, und zwar in den südholländischen Städten Endthoven, Herzogenbusch und Arnheim. Wenige Wochen später, Anfang November, findet die Eröffnung der Gauausstellung Westfalen-Süd, der V. Großen Sauerländischen Frühjahrsausstellung, in Den Haag statt. Ende November wird in Hagen die Ausstellung „Niederländische Kunst der Gegenwart 1942" eröffnet, die im Laufe des Sommers in einigen süddeutschen Städten gezeigt wurde. Innerhalb dieser Ausstellung, deren Eröffnung sich die Gründung einer Westfälisch-Niederländischen Arbeitsgemeinschaft anschließt, werden in einer Kollektivschau Werke des holländischen Seemalers Schotel gezeigt.

Unsere Anekdote

Der junge Körner

Im September 1801 fuhr der Appellationsgerichtsrat Körner in Dresden mit seiner Gattin nach Leipzig, um einer Aufführung der „Jungfrau von Orleans", des neuesten Dramas seines großen Freundes Schiller, beizuwohnen. Als er wieder zurückkehrte, eilte ihm sein zehnjähriger Sohn Karl Theodor Körner, für gewöhnlich Theodor genannt, entgegen und sagte erregt: „Denk dir, Vater, Julie will nicht, wenn wir Soldaten spielen, „Das Mädchen von Dresden" sein, und eine französische Jungfrau können wir doch nicht gebrauchen!"

„Warum denn nicht? Onkel Schillers Jungfrau war doch auch eine Französin!"

„Das ist einerlei. Unter einer französischen Jungfrau kämpfe ich nicht. Die Franzosen können nichts anderes als totschlagen, und dann ist es kein Spiel mehr."

„Aber in Onkel Schillers Stück bleiben sie doch Sieger!"

„Das sollen sie aber nicht. Sie haben, wie du mir selbst erzählt hast, ihren eigenen König umgebracht und die Jungfrau verbrannt."

„Nein, die Jungfrau haben die Engländer verbrannt."

„Ja, aber die Franzosen haben es gelitten, und das ist ebenso schlecht. Wenn Julie keine deutsche Jungfrau sein will, soll sie nicht mit uns spielen. Dann suchen wir uns eine andere auf"

Bazillen kennen keine Sonntagsruhe

Der Wiener Bakteriologe Professor Pale war nicht nur wegen seiner Kunst, sondern auch wegen seines Fleißes und wegen seiner Gewissenhaftigkeit bekannt und beliebt. Er stattete seinen Kranken selbst am Sonntag Besuche ab. Einen richtigen Feiertag gab es für ihn nicht. Einst fragte man ihn, weshalb er sich überhaupt keine Ruhe gönne, nicht einmal an Sonn- und Feiertagen. Der Professor klopfte dem Besorgten auf die Schulter und lächelte nachsichtig: „Sonntagsruhe? Die würde ich mir auch sehr gern gönnen, ich kann sie aber erst dann halten, wenn mir da meine Bazillen mit gutem Beispiel vorangehen."

Zweimal Mutter Erde

In Gegenwart Kastners, des berühmten Göttinger Mathematikers, stritt man sich über das Alter der Erde. Um dem Streit ein Ende zu machen, sagte dann Kästner endlich: „Ich glaube die Erde gleicht einer alten Gefallsüchtigen, die nicht wissen will, wie alt sie ist."

*

Der Professor und Doktor der Astronomie, Galetti, machte seinen Hörern die Erleuchtung der Erde durch die Sonne an folgendem Beispiel klar: Er nahm eine zu diesem Zweck bereitstehende kleine Studierlampe, brannte sie an, hielt sie über seinen Kopf und erklärte: „Stellen wir uns jetzt einmal vor, mein Kopf wäre die Erdkugel und diese Lampe die Sonne. Wenn ich nun die Strahlen der Lampe senkrecht auf meinen Kopf fallen lassen, dann haben die Bewohner dieser Gegend Mittag."

Das Geheimnis der Caro-Dame

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgel., München 1940

7. Fortsetzung

„Ich bin Arzt", erwiderte Wolf Murde, und dies Wort schien alle zu beruhigen. Ein Arzt war hier zwar vollkommen überflüssig, es war nicht wie damals in dem elenden Hafennest, daß Argine am Verbluten war, aber die Leute wichen doch sogleich zurück und gaben den Weg frei, der zu einer schmalen Treppe führte, die in den Keller ging.

Vor einer Tür standen zwei Männer, die auf jemanden, der hinter dieser Tür sein mußte, einredeten. Die Männer waren der Direktor — ein beleibter Herr mit einem Komikergesicht, das aber jetzt keine Lachfalten zeigte — und der Zauberkünstler, der nun alle Dämonie verloren hatte. Murde trat zu ihnen.

„Es hat keinen Zweck, sie macht doch nicht auf!" sagte der Direktor und klinkte zum Beweise nochmals die Tür, die verschlossen war.

„Ist schon nach der Polizei telephoniert?" fragte der Zauberkünstler. Der Direktor hob beschwörend die Hand.

Es war ja nichts geschehen. Es war ja nicht einmal erwiesen, ob hier überhaupt ein scharfer Schuß gefallen war. Um Gottes Willen nicht die Polizei, wenn es nicht nötig war. Der Direktor beendete seine hastigen Ausführungen mit einem tiefen Seufzer. Für Sekunden war es ganz still. Auch drinnen in der Garderobe hörte man nichts.

Da trat Murde dicht an die Tür und nannte den Namen. „Argine!" Stille. — „Argine!" — Wolf Murde hatte nicht lauter gesprochen, er wußte, daß nichts die Menschen und Türen mehr verschließt, als Lärm. — Stille. — „Argine, bitte öffne. Ich bin es!"

„Du bist es?"

„Ja."

„Wer bist du?"

„Wolf Murde."

„Wolf Murde?"

Wieder blieb es für Sekunden still.

„Ich werde öffnen, wenn du allein kommst. Niemand darf sonst zu mir."

„Niemand, Argine."

„Natürlich gehen wir mit hinein", flüsterte der Direktor, aber Murde erklärte, daß Argine nicht öffnen würde, ehe die Herren nicht gegangen wären.

Sie fügten sich. Der Direktor murmelte etwas von seinem guten Recht in seinem eigenen Hause, und der Zauberkünstler fragte, ob man denn den Impresario verständigt habe.

Nein, das war nicht geschehen, und es schien ein gutes Stichwort für einen Abgang. „Richten Sie bitte der Dame aus, daß ich sie noch zu sprechen wünsche", sagte der Direktor und versuchte mit diesen Worten seine verletzte Prinzipalehre zu retten.

Wenige Sekunden später öffnete sich die Tür. Wolf Murde trat in einen kleinen Verschlag, der Argine als Garderobe diente und den eine Lampe über einem Spiegel erhellte. Die Stühle waren mit Kostümen bedeckt, die weiten Seemannshosen, das flimmernde Silber des Dschungeltanzes; aus einem halboffenen Koffer, der inmitten des kleinen Raumes stand, quoll zarte Spitzenwäsche.

Argine war durch die geöffnete Tür verdeckt, jetzt schloß sie sie, und der Riegel wurde vorgeschoben. Dann wandte sie sich Murde zu. Sie trug noch das Kostüm des letzten Tanzes. Vielleicht war es die Haltung des Kopfes, vielleicht auch die Wand des steifen Spitzenkragens, der ihr Gesicht bis zur Höhe der Schläfen umschloß, daß Argine wieder ganz bildhaft wirkte. Ein altes, schönes, verschollenes Bild.

Ein paar Sekunden standen sie sich schweigend gegenüber.

„Du bist es wirklich?" fragte Argine dann, und in ihren dunklen, feuchten Augen war ein unfaßbares Erstaunen.

„Kennst du mich noch, Argine?"

Sie lächelte. „Ob ich dich noch kenne? Ich habe seit zwei Jahren nur an dich gedacht. Seit damals."

„Argine."

„Oh, Verzeihung, ich sage ‚du' zu dir. Ich darf das ja nicht. Man darf nichts von allem, was man will."

„Natürlich, Argine, darfst du ‚du' sagen. Ich tue es doch auch. Wir sind ja alte Bekannte."

„Ach so, wir sind nur alte Bekannte. Ach so . . ."

„Freunde, wenn du es erlaubst, Argine."

„Gewiß, Freundschaft ist ja auch etwas sehr Schönes. Ich danke dir."

„Du hast mir nichts zu danken, Argine."

„Wenn das Leben nichts ist, so habe ich dir nichts zu danken, gewiß."

„Ach, Argine, das ist so lange her, und ein anderer hätte das auch gekonnt."

„Es war aber kein anderer, du warst es, Orph." Argine wandte sich ab, sie ging zwei Schritte bis zum Schminktisch, und sie begann, ein paar Gegenstände zurechtzurücken, dann, während sie eine Puderdose schloß, einen Lippenstift in seine Hülse zurückschob, fuhr sie leise fort: „Ich wußte nicht einmal deinen Vornamen. Da habe ich dir einen Vornamen gegeben. Ich sagte, wen ich an dich dachte und zu dir sprach: Orph. Vielleicht, weil es an Orpheus erinnert. Ich liebe die Geschichte von Orpheus und Eurydike, aber du heißt natürlich ganz anders."

„Ja", sagte Murde, und er versuchte, es scherzhaft zu sagen, „ich bin nicht der Gott, dessen Gesang die wilden Tiere ergreift und der in die Unterwelt herabstieg, ich bin ein einfacher Knochensäger und Leuteschinder, und ich heiße Wolf."

Argine wandte sich um. „Wolf?" fragte sie.

„Wolf. Gefällt dir das nicht, Argine?"

„Es ist ein gefährlicher Name. Es ist der Name eines Raubtieres, nicht wahr?"

„Ganz recht, Argine. Der Name eines Raubtieres. Du sprichst übrigens wunderbar deutsch, Argine."

„Du doch auch."

„Aber ich bin doch Deutscher" Murde sagte es wieder lachend. Etwas war in diesem kleinen Raum und in Argines Art, das er durch Lachen zu besiegen hoffte. Er hätte nicht sagen können, was es war.

„Ich will sein, was du bist", erwiderte Argine. „Und mein Vater hatte einen deutschen Freund. Ich sprach viel Deutsch als Kind. Und später habe ich versucht, weiter zu lernen. Bin ich nicht ganz faul gewesen?"

„Du bist sehr fleißig gewesen."

Sein Lob schien sie zu freuen. Ueber ihr bleiches Gesicht, in dem nur die Lippen leuchteten, ging das Lächeln eines Kindes, das gelobt wird.

„Und du bist nicht verletzt, Wolf?" fragte sie dann, ohne Uebergang, während noch immer das Lächeln um ihren Mund spielte.

„Nein, Argine, aber warum wolltest du mich erschießen? Du hast eine Weinflasche getroffen, die noch nicht einmal halb geleert war."

„Das tut mir leid, Wolf. Aber du mußt nicht denken, daß ich dich erschießen wollte. Du warst doch nicht allein. Du warst doch mit ihm zusammen. Mit ihm!" Argine lächelte nicht mehr. Ihre kleinen Zähne gruben sich in die Unterlippe, und ihre Augen zeigten wieder die seltsame Erstarrung, die Murde schon einmal gesehen hatte, wenige Sekunden, ehe der Schuß fiel.

Wolf Murde fühlte, daß dieses fremde und seltsame Geschöpf unsicher wurde unter seinem Blick, so wandte er sich ab und streifte die Garderobenwände. Man durfte die Menschen nicht drängen, wenn man wollte, daß sie weitersprachen.

Irgendwo hing ein alter Fahrplan, daneben ein verblaßtes Schild mit der Aufschrift „Rauchen verboten!" Er griff in die Tasche und zog das Zigarettenetui. „Rauchst du, Argine?" fragte er gleichgültig. Sie nickte und nahm eine Zigarette.

„Ich rauche viel zuviel", erwiderte sie, und Murde dachte, daß ihm ein anderes Mädche einmal gesagt hatte, daß sie sich weder aus Tabak noch Alkohol etwas mache und selbst den Lippenstift nur sparsam gebrauche.

Lisa.

Vielleicht hätte der alte Fahrplan dort ihm den Zug sagen können, mit dem sie gefahren war.

„Ich sah dich viel zu spät", fuhr Argine fort und es war, als hätte sie sich niemals unterbrochen, „und als ich dich sah, war es unfaßbar. Denke doch, eben war nur er da. Nur Pablo. In seinem tadellosen Smoking, mit seinem tadellosen Aussehen und seinem tadellosen Lächeln, das ich verabscheue. Ich zielte ganz ruhig auf ihn, und da merkte er es und da war er verschwunden, und statt seiner sah ich dich! Und da war auch schon der Schuß gefallen. Es war furchtbar."

„Du kannst ruhig sein, mir ist nichts geschehen. Es ist überhaupt nichts geschehen, Argine", sagte Wolf Murde und griff nach ihrer Hand.

„Nein, nichts geschehen. Aber wenn ich dich getroffen hätte, dann wäre ich jetzt nicht mehr am Leben. Du hast es mir zum zweitenmal gerettet."

„Willst du mir die Pistole geben, Argine?" fragte er, und er war darauf gefaßt, daß sie um die Waffe kämpfen würde. Sie tat es nicht. Sie nickte und deutete mit einer leichten Kopfbewegung auf den Spiegel.

Fortsetzung folgt.

davongekommenen Pioniergefreiten Klotz und Just einwandfrei ergeben. Jeder der fünf Pioniere wurde nachts von zwei Engländern überfallen und zum Mitgehen gezwungen, ohne sich vorher noch ankleiden zu dürfen.

Ueber die Fesselung hat der Gefreite Klotz unter Eid erklärt:

„Darauf band der eine Soldat meine Hände in Höhe der Handgelenke mit einer dünnen, sehr festen Schnur zusammen. Lediglich mit dem Hemd bekleidet, wurde ich nun auf den Gang der Baracke hinausgeführt. Dabei sah ich, daß Unteroffizier Bleyer und Gefreiter Eßlinger ebenfalls gefesselt aus ihrem Zimmer herausgeführt wurden.

Ich sah mir nachher, nachdem ich mich selbst wieder aus der Gefangenschaft befreit hatte, die Fesselung bei dem Gefreiten Eßlinger an. Dieser lag noch mit gefesselten Händen am Boden. Er war verletzt. Ich schnitt ihm die Fesseln durch. Dabei bemerkte ich, daß bei ihm insofern eine andere Art der Fesselung vorgenommen worden war, als noch zwischen den Händen die Schnur ein paarmal durchgezogen war, so daß es für ihn offenbar schwieriger war, die Fesseln zu sprengen."

Die eidliche Aussage des Gefreiten Just enthält folgendes:

„Mit Gesten machten mir die beiden englischen Soldaten klar, daß ich gefesselt werden sollte, und sie legten mir eine Schnur in Kreuzbund mit sechs Doppelschlägen um die beiden Handgelenke. Die Schnur war geflochten. Ich besitze noch ein Stück davon. Als sie meine Fesselung beendet hatten, kam der Unteroffizier Bleyer gefesselt in mein Zimmer und setzte sich auf das Bett, um die Strümpfe anzuziehen. Auch das wurde nicht zugelassen. Er wurde aus dem Zimmer gestoßen. Unteroffizier Bleyer war genau so wie ich gefesselt. Draußen versuchte ich, meine Fesseln zu sprengen. Dies gelang mir aber nicht wegen des Kreuzbundes."

Sowohl dieser verbrecherische Vorfall auf der Insel Sercq wie die nachträglichen Ermittlungen nach dem Landungsversuch bei Dieppe haben somit einwandfrei gezeigt, daß das britische Kriegsministerium am 2. 9. 42, indem es „mit Nachdruck in Abrede stellte, daß irgendeinem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden seien", und indem es versicherte, „jeder derartige Befehl werde, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen werden", zwei falsche Erklärungen abgegeben hat.

*

Bekanntlich hat das OKW. daraufhin am 7. 10. in einer Rundfunkerklärung angekündigt, daß die bei Dieppe gefangenen Briten in Fesseln gelegt würden, und hat dieser Erklärung auch die Tat folgen lassen. Demgegenüber gab das britische Kriegsministerium die gewundene Erklärung heraus, daß im Falle Sercq die Fesselung als „Vorsichtsmaßnahme" unumgänglich gewesen sei. Auch die hier angeführten Gründe hat das Oberkommando bereits widerlegt, das nunmehr noch eine Anzahl grober Verstöße gegen die Grundregeln des Kriegsvölkerrechts aufzeigt, die von den Briten auf hoher See, im Mittelmeer, auf Kreta und in Afrika — in Befehlen wie in Taten — begangen wurden. Wir werden diese dokumentarische Veröffentlichung des Oberkommandos der Wehrmacht in unserer Montag-Ausgabe fortsetzen.

Neue Schlacht um die Salomonen?

Chinesische Meldungen von großem japanischen Flottenunternehmen

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

dp **Stockholm**, 17. Okt. **Eine große japanische Armada soll sich chinesischen Meldungen zufolge, die in London eingetroffen sind, der Insel Guadalquanar nähern. Die Chinesen behaupten, daß die große Transporterflotte von 7 Schlachtschiffen und vier Flugzeugmutterschiffen, sowie zahlreichen kleineren Kriegsfahrzeugen gedeckt sei, sie solle eine Schlacht gegen die USA-Truppen auf den Salomon-Inseln führen. Es habe sich ergeben, daß die Japaner in den letzten drei Wochen Nacht für Nacht schon kleinere Abteilungen gelandet hätten. Auch Washington meint, daß eine „große See- und Luftschlacht um die Salomon-Inseln" bevorstünde und daß die Lage ernst sei.**

Japaner landeten bereits auf Guadalcanar

□ **Stockholm**, 17. Okt. **Das Marinedepartement der Vereinigten Staaten von Nordamerika teilt nach einer Reutermeldung mit, daß eine große Anzahl Japaner auf Guadalcanar gelandet ist, wo die Kämpfe zu Lande weitergehen. Die amerikanischen Stellungen werden mit Artillerie beschossen.**

Japan ehrt seine gefallenen Helden

△ **Tokio**, 17. Oktober. Alle hiesigen Zeitungen bringen am Freitag in großer Aufmachung die gemeinsame Bekanntgabe des Kriegs- und Marineministeriums über die Verleihung von Post-Mortem-Auszeichnungen an mehrere japanische Helden, die im Kampf um Großostasien den Tod gefunden haben. Die Zeitungen bringen Bilder des Generalmajors Tateo Kato, dem „Helden der Luft", der im Mai dieses Jahres bei Akyab den ruhmreichen Fliegertod fand, nachdem er vorher glänzende Taten geleistet hatte. Bilder erschienen auch von den neun Mitgliedern der Spezial-U-Boot-Flottille, die am 8. Dezember vorigen Jahres in den Hafen von Pearl Harbour eindrangen und von sieben Mitgliedern der Marineluftwaffe, die ihre Flugzeuge als menschliche Bomben auf die Haupteinheiten der vielgerühmten Pazifikflotte stürzten. Alle diese Helden haben der neuen Bekanntmachung zufolge nachträglich den Orden des Goldenen Drachens erhalten.

Neue Unruhen in Karachi

= **Rom**, 17. Oktober. In Karachi kam es, wie Stefani aus Bangkok meldet, erneut zu schweren Zusammenstößen zwischen indischen Demonstranten und der britischen Polizei. Vor dem Gefängnis forderte in einer Kundgebung eine Gruppe von Indern die Freilassung der bei den Kundgebungen der letzten Tage Verhafteten. Die Gefängniswache eröffnete auf die Demonstranten das Feuer. Drei Personen, darunter eine Frau, wurden getötet. Die erbitterte Menge antwortete darauf mit Steinwürfen, so daß sich die Gefängniswache zum Rückzug in das Innere des Gefängnisgebäudes gezwungen sah. Sie schoß aber weiterhin aus den Fenstern, so daß die Zahl der Toten auf über 20 stieg. Eine britische Kavallerieschwadron wurde eingesetzt, um die Demonstranten auseinanderzutreiben. Das neue Blutvergießen löste in verschiedenen Stadtteilen Protestkundgebungen aus. Die Polizei führte etwa 200 Verhaftungen durch. Läden und Fabriken sind geschlossen und Polizeitruppen durchziehen die Stadt.

Aus Madras wird gemeldet, daß Tausende junger Muselmanen nach der Verhaftung eines ihrer Führer zu den Waffen griffen und zu den Kämpfern Bidur Ghoffal Khans stießen, der bei verschiedenen Treffen die englischen Truppen geschlagen und ihnen hart zugesetzt haben soll.

Am Kaukasus

„Halloh, Meldung an das Oberste Sowjetkommando: Alles in Ordnung, es geht wieder aufwärts!"

Roosevelt schickt Eleanor nach London

So wird England eingeschätzt! – Italien stellt fest: Neue Demütigung!

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom**, 17. Okt. Das Verhältnis zwischen England und den Vereinigten Staaten verbiegt sich immer mehr, wie man hier feststellt, dauernd zuungunsten Londons. Ein neuer Beweis für die geringe Einschätzung des britischen Verbündeten ist die Ankündigung, daß Roosevelt die häufigen Besuche Churchills nicht selbst erwidern will, sondern seine Frau damit beauftragte, ihn offiziell in England zu vertreten. Für das stolze Albion, so meint die faszistische Presse, ist das eine schwere Demütigung. Man nimmt hier im übrigen an, daß das Verhältnis sich weiter verschlechtern wird, da die Schulden Englands, das heute 16 Millionen Pfund Sterling am Tag für den Krieg gegen die Achsenmächte ausgeben muß, ständig wachsen und damit auch seine Verpflichtungen gegen die Vereinigten Staaten.

St.-Lorenz-Strom zur Gefahrenzone erklärt

□ **Berlin**, 17. Okt. **Ein feindliches Handelsschiff wurde im St.-Lorenz-Strom in der Nacht zum 9. Oktober etwa 180 Seemeilen von der Strommündung entfernt durch ein Unterseeboot versenkt. Der St.-Lorenz-Strom ist nach amtlicher kanadischer Mitteilung jetzt ebenfalls zur Gefahrenzone erklärt worden, weil die Unterseeboote den Fluß soweit befahren. Der britische Frachtdampfer „Frederika Lensen" wurde bei Tageslicht auf dem Fluß torpediert. Der Dampfer hatte eine Tragfähigkeit von fast 8000 Tonnen.**

Der St.-Lorenz-Strom ist einer der bedeutendsten Ströme der Welt. Sein Areal ist von der Größe des westlichen Mittelmeerbeckens. Er hat fast die dreifache Länge des Rheins, nämlich 3800 Kilometer, entsprechend der Entfernung vom Nordkap bis zum Brenner. Als wichtigste Binnenwasserstraße der Erde ist die Schiffahrt auf dem Strom für Kanada und die nordöstlichen Staaten der USA von größter Bedeutung. Seedampfer bis 8.4 Meter Tiefgang gelangen bis nach Montreal, kleinere Schiffe sogar bis Duluth, am Westende der großen Seen, 2000 Kilometer vom Meer entfernt. Die zahlreichen Schnellen, so die bei Lachine, werden durch Kanäle umgangen.

Teuer bezahlter Terrorangriff auf das Rheinland

□ **Berlin**, 17. Okt. **Die britische Luftwaffe hat sich in der Nacht zum Freitag bei ihren Störangriffen auf das westdeutsche Gebiet eine neue schwere Abfuhr geholt. Kaum waren die Briten in das Reichsgebiet eingeflogen, als sie sofort in überaus heftiges und gutliegendes Feuer der deutschen Flakgeschütze gerieten, das sie aus den Feuerzonen der Bodenabwehr vertrieb. Während dieses Ausweichmanövers wurden die Briten von den deutschen Nachtjägern gefaßt, und es kam in dem rheinischen Gebiet zu erbitterten Luftkämpfen. Dabei errang Ritterkreuzträger Leutnant Beier in einer knappen halben Stunde vier Abschüsse und erhöhte damit die Zahl seiner Nachtjagdsiege auf 36. Oberleutnant Frank schoß als Nachtjäger seinen 13. bis 15. Gegner ab. Andere Nachtjäger vernichteten weitere neun feindliche Bombenflugzeuge, während Flakartillerie sechs Briteubomber zum Absturz brachte. Durch die wahllos abgeworfenen Bomben erlitt die westdeutsche Bevölkerung Verluste.**

Große Brände auf Malteser Flugplätzen

□ **Berlin**, 17. Okt. Deutsche Kampfflugzeuge vom Muster „Ju 88" griffen — wie im OKW-Bericht gemeldet — auch am 15. Oktober in mehreren Wellen die britischen Flugplätze der Insel Malta an. In geschlossenen Verbänden anfliegend, wurden die „Ju 88" noch vor Erreichen der Nordküste Maltas von britischen Jagdflugzeugen angegriffen, die jedoch vergeblich unsere Kampfflugzeuge von ihren Zielen abzudrängen versuchten. Bomben schweren und schwersten Kalibers detonierten in den weitausgedehnten Flugplatzanlagen, in denen große Brände um sich griffen. In großen Höhen über der Straße von Sizilien kam es zu erbitterten Luftgefechten zwischen Messerschmitt-Jägern und Spitfires. Wie schon an den Vortagen, waren auch am 15. Oktober unsere Jäger den Briten überlegen. In rücksichtslosem Angriffsgeist schossen sie fünf britische Jagdflugzeuge ohne eigene Verluste ab, während die Kampfflugzeuge zwei Abschüsse bei der Abwehr einzelner britischer Angriffe erzielten.

Südafrika „droht eine belagerte Festung zu werden"

Drahtbericht unseres eigenen Vertreters

ll **Genf**, 17. Okt. Die südafrikanische Presse spricht im Hinblick auf die deutschen U-Boot-Erfolge davon, daß die Union zu einer „belagerten Festung zu werden drohe", wenn ihre Hauptwege zu ihren Verbündeten zum Operationsgebiet der U-Boote der Achsenmächte würden. Südafrika fürchtet eine Abschnürung: denn Smuts, der zu den beiden Häusern des britischen Parlaments sprechen wird, soll deshalb in London auf eine offensive Afrika-Politik drängen.

145karätiger Diamant gefunden

= **Madrid**, 17. Oktober. Aus Caracas wird gemeldet, daß auf den Diamantenfeldern von Gran Sabana in der Nähe von Santa Elena ein außerordentlich großer Diamant gefunden wurde. Der 145karätige Diamant ist von großer Reinheit und wird mit einem Wert von 100 000 Dollar beziffert. Der Fund wurde von einem armen Diamantensucher gemacht, der für eigene Rechnung arbeitet.

Viel brauchen sie — wenig erhalten sie

Ein düsterer Ausblick auf die unzureichenden Möglichkeiten für die Sowjets

Telegramm unseres ständigen Mitarbeiters

kb **Lissabon**, 17. Oktober. **Die Probleme, denen die Sowjetunion im zweiten Kriegswinter gegenübersteht, sind ungeheuerlich — dies stellt der Moskauer Korrespondent der Londoner Zeitschrift „News Revies" fest.**

„Sie brauchen von ihren Alliierten nicht nur Flugzeuge, Panzer und Kanonen, sondern vor allem auch Nahrungsmittel und Medikamente — aber beide Straßen, auf denen Hilfe geschickt werden könnte, sind gefährlich bedroht. Die Eismeerroute steht unter der Kontrolle der deutschen Kampfflieger und U-Boote und der Weg durch den Persischen Golf ist buchstäblich abgeschnitten, weil die deutschen Kanonen den Wolgaübergang bei Stalingrad beherrschen. Dieser Ausblick ist düster genug; sicherlich ist die Sowjetunion groß und könnte mit ihrer Ausdehnung beinahe mit dem Mond verglichen werden, aber kein noch so großes Land kann ohne Gefahr für seine Existenz so gewaltig Opfer an Menschen, an industrieller Stärke und an landwirtschaftlicher Produktion ertragen wie sie der Sowjetunion auferlegt wurden. Ihre Verluste sind in der Tat schrecklich gewesen."

Diese wörtliche Wiedergabe einiger Sätze des englischen Berichtes stimmt in der Tendenz völlig mit den Ausführungen überein, die kürzlich Reichsaußenminister von Ribbentrop über die Bedeutung des diesjährigen deutschen Sommerfeldzuges gemacht hat. Auch über die Einzelheiten der schweren Einbuße des sowjetischen Kriegspotentials kann die englische Zeitschrift nur bestätigen, was die Deutschen aus dem Munde des Führers und seiner engsten Mitarbeiter schon wissen. Bei dieser Lage hat Versteckspielen keinen Wert mehr. Die Zeitschrift bestätigt im übrigen auch, daß die deutschen Truppen, strategisch betrachtet, in Stalingrad ihr Ziel mit der Beherrschung der Wolga erreicht hätten.

England beschlagnahmt Eisenbahn Basra-Teheran

Drahtbericht unseres eigenen Vertreters

re **Ankara**, 17. Oktober. Der britische Nahostminister Casey befindet sich augenblicklich in Teheran, da er mit General Wilson, dem aus Moskau zurückgekehrten sowjetischen Botschafter Smirnow und mehreren sowjetischen Generalen angeblich Besprechungen führt; er war vorher auch in der Hafenstadt Basra am Roten Meer, um die dortigen Versorgungs- und Transportanlagen zu besichtigen. Als Ergebnis dieser Reise Caseys kann vorläufig die von den britischen Militärbehörden im Iran verfügte Beschlagnahme der Eisenbahnlinie Basra—Teheran für die Waffenlieferungen an die Sowjets und die Einstellung des gesamten Privatverkehrs auf dieser wichtigsten Verkehrsader des Landes bezeichnet werden.

Herzlicher Empfang der Brasilien-Heimkehrer

□ **Frankfurt a. M.**, 17. Oktober. Am Freitag vormittag trafen in einem Sonderzug aus Lissabon die Mitglieder der bisherigen deutschen Botschaft in Brasilien, mit Botschafter Prüfer an der Spitze, und der reichsdeutschen Kolonie, insgesamt etwa 150 Deutsche, auf dem mit den Fahnen des Reiches festlich geschmückten Hauptbahnhof in Frankfurt ein. Im Auftrage Reichsministers von Ribbentrop empfing Staatssekretär von Weizsäcker die Rückkehrer.

Olivenöl mit 99 Prozent Wasser

y **Brüssel**, 17. Oktober. Ein Händler aus St. Cillis, der Olivenöl verkaufte, das 99 Prozent Wasser enthielt, wurde bei sofortiger Verhaftung im Gerichtssaal mit sechs Monaten Gefängnis bestraft.

Neues in Kürze

Tokio. Wie Domei meldet, ist nunmehr die gesamte Insel Borneo restlos von feindlichen Streitkräften gesäubert.

Madrid. Dem Oberbefehlshaber der Blauen Division, Munoz Grande, wurde das Großkreuz des spanischen Militärordens verliehen.

Helsinki. An der Front bei Rukajärvi wurde — wie der finnische Wehrmachtbericht meldet — ein örtlicher Angriff des Feindes durch das Feuer der Artillerie und Infanterie zum Stehen gebracht.

Stockholm. Der USA-Finanzminister Morgenthau ist in Großbritannien eingetroffen.

Wir hören im Rundfunk:

Sonnabend: Reichsprogramm: Bunte Unterhaltungssendung mit Opern und Konzertstücken unter dem Titel „Wandern und jagen" von 10—11 Uhr. — „Bunter Samstag-Nachmittag" von 16—18 Uhr. — Musikalische Kinderspiele neuzeitlicher Komponisten von 18.15—18.30 Uhr. — „Melodie und Rhythmus" von 20.20—21 Uhr. — Beschwingte tänzerische Weisen von 22.30—2 Uhr. — Deutschlandsender: Lieder von Hugo Wolf und Richard Strauß von 17.10—18.30 Uhr. — „Euch zur Freude" von 20.15—22 Uhr.

Sonntag: Reichsprogramm: „Schatzkästlein" von 9—10 Uhr, Dichtungen von Hölty und Tieck bis zu Kolbenheyer. — „Kulturfilm-Musik" von 15—15.30 Uhr. — Klingende Grüße für Front und Heimat von 16—18 Uhr. — Mozart-Divertimento und Beethovens 3. Sinfonie von 18—19 Uhr. — „Heute abend bei mir", fröhliche Unterhaltung mit tänzerischer Musik von 20.20—22 Uhr. — Deutschlandsender: Käte van Tricht spielt auf der Orgel des Bremer Doms von 8—8.30 Uhr Werke von Händel und Bach. — Hans Chemin-Petits Kantate „An die Liebe" von 15.30—15.55 Uhr. — Kleiner Kammermusikzyklus mit unbekannten, zum Teil neu aufgefundenen ernsten und heiteren Liedern von Otto Nicolai von 20.15—21 Uhr. — Querschnitt durch Verdis Oper „Der Troubadour" von 21—22 Uhr.

Fußball: Deutschland oder Schweiz?

Im Handball gegen Ungarn – Zwei Länderspiele am Sonntag

In der Schweiz wird das am morgigen Sonntag in Bern stattfindende Fußball-Länderspiel der schweizerischen Nationalmannschaft gegen Deutschland mit größter Spannung erwartet. Nachdem die Schweizerelf in den beiden Länderkämpfen 1941 in Bern und 1942 in Wien jeweils mit 2:1 siegreich bleiben konnte gehen die Erwartungen dahin, daß es auch bei der neuen Begegnung wieder einen Erfolg der Schweiz geben wird. Das 3:2-Ergebnis, das Schwedens Mannschaft letzthin in Berlin erzielen konnte, hat die Erwartungen noch verstärkt.

Den ganzen Umständen nach wird die deutsche Nationalmannschaft gegen die Schweiz nicht als ausgesprochener Favorit in den Kampf gehen wie das gegen Schweden der Fall gewesen ist. Das ist bestimmt kein Nachteil, wird doch dadurch auch von vornherein unterstrichen, daß in Bern ein deutscher Erfolg nur mit einer großen Mannschaftsleistung erreicht werden kann. Das Zünglein an der Waage wird auch in diesem Falle wieder das deutsche Angriffsspiel bilden. Wenn Herberger sich für den Sturm Lehner, Walter, Willimowski, Klinger, Urban entschieden hat, so bedeutet das zweifellos ein neues Experiment, das aber günstig auslaufen könnte. Im übrigen ist die Mannschaft so besetzt, wie man es erwartete: Jahn, Janes, Miller Kupfer, Rohde und Sing sollen Abwehr und Aufbau leisten.

Der große Vorteil der Schweiz ist die Geschlossenheit der zum Einsatz kommenden Mannschaft, spielt doch der Stamm dieser Elf schon seit Jahren zusammen. Mit zwei Ausnahmen (Guerne und R. Aebi) haben alle Spieler auch in dem letzten Länderspiel im Februar in Wien — das 2:1 für die Schweiz endete — gegen die deutsche Mannschaft im Felde gestanden. Das Aufgebot der Schweiz ist diesmal auch stärker als die Vertretung, die im April des Vorjahres in Bern im letzten Treffen auf schweizerischem Boden mit 2:1 erfolgreich blieb.

Unsere Handball-Ländermannschaft

steht in Budapest bereits im 12. Kampf mit Ungarn, das seine ständige Spielverbesserung im Vorjahre durch einen Sieg über Deutschland beweisen konnte. Der Radsport verzeichnet neben der zweiten Bahnveranstaltung in der Deutschlandhalle, die wiederum international besetzt ist, noch die Schlußrennen in Bochum mit Berufs- und Amateurstehern. Aus dem Boxsport sind zwei Vergleichskämpfe der Westfalen-Auswahl in der Westmark am Sonnabend in Metz und Sonntag in Merlebach zu nennen. Recht umfangreich ist auch wieder das Pferdesportprogramm. Im Mittelpunkt der Krefelder Doppelveranstaltung steht der „Preis von Krefeld" im Werte von 25 000 Mark. Das bedeutendste Ereignis im Reich ist das Gladiatoren-Rennen (75 000 Mark) in Hoppegarten. Weitere Sonntags-Galopprennen gibt es in Wien, Dresden, Frankfurt a. M., Königsberg, München, Posen und Hamburg-Hannover; dazu Trabrennen in Gelsenkirchen.

Trabrennen in Gelsenkirchen

Obwohl am morgigen Sonntag kein Ereignis von besonderer Bedeutung auf der Tageskarte steht, versprechen die acht ausgezeichnet besetzten Rennen unterhaltsamen Sport. In dem höchstdotierten Rennen (Preis von Leipzig) müßten Ministrator und Peter von Wedel, vielleicht auch wieder Petermann die erste Rolle spielen.

Unsere Hinweise: 1. Harthilde — Gimpel — Raufbold; 2. Fräulein Breit — Huberin — Abbazia; 3. Fahrt B. Geuting — Markgraf — Irmgard; 4. Annchen — Florentine — Rothäubchen; 5. Ministrator — Petermann — Peter von Wedel; 6. Reuß — Fahrt B. Geuting — Rosenrot; 7. Silberjunge — Ende — Kurier; 8. Fahrt J. Schleyer — Winzerin — Derwisch.

Voraussagen für die Krefelder Rennen:

Samstag: 1. Schwanenhals — Heidewitzka; 2. Bertold — Spyotta; 3. Absprung — Spango; 4. Ranzen — Falkner; 5. Dahlie — Panzerabwehr; 6. Oliva — Till. — Sonntag: 1. Flieder — Partner; 2. Sorgenkind — Moorau; 3. Par — Papinian; 4. Osterglaube — Leonidas; 5. Hidlago — Gong; 6. Ab Astro — Weserland; 7. Rheinpokal — Norne; 8. Cromwell — Lustw.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Lore Mayer

Franz Schaffer
San.-Uffz.

Z. Zt. St. Pölten, im Okt. 1942

Als Verlobte grüßen

Lilo Turowski

Erich Skulima

Castrop-R. 4, Emscherstr. 20
17. Oktober 1942

Es war doch immer Ihre Absicht

einer guten Krankenkasse beizutreten. Weshalb zögern Sie noch? Für 5,60 Mark sorgen wir für Mann, Frau und Kind. Senden Sie uns bitte noch heute Ihre Anschrift. Sie erhalten sofort unsere Werbeschriften

Deutsche Mittelstandskrankenkasse
„Volkswohl"
V. V. a. G., Sitz Dortmund
Bezirksdirektion:
A. Weyer, Dortmund
Südwall 9. Ruf: 27410.

ORGANISATION,
Statistik, Revision, Korrektur – hier sind gute Stifte am Platz: Die „farbig" schreibenden Sorten

Copier CASTELL
Die feinen Stifte von
AW FABER CASTELL

Dame verlor

Freitagnachmittag auf dem Wege Haltestelle Café Nattmann bis zur Kurbel goldenes Ketten-Armband mit einem Anhänger (wertvolles Andenken). Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe geg. Belohnung im Büro der Kurbel abzugeben. (W712

Hauszinssteuer-Ablösung

Darlehen zur Ablösung gewähren die

Landesbank der Provinz Westfalen
und das
Westfälische Pfandbriefamt für Hausgrundstücke
unter Verwaltung der Landesbank der Provinz Westfalen, Münster (Westf.), Friedrichstr. 1

Statt Karten

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Willy Kruse und Frau Hildegard
geb. Hiller

Castrop-Rauxel 1, im Oktober 1942.

Statt Karten

Ueber die zahlreichen Glückwünsche und Blumenspenden aus Anlaß unserer Silberhochzeit haben wir uns sehr gefreut und sagen auf diesem Wege herzlichen Dank. (H1015

Emil Hennig und Frau.

Castrop-Rauxel 1, im Oktober 1942.
Marktstraße 24

Statt Karten

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Friedrich, SS-Unterscharführer in der Waffen-SS, Friedrich Groditzki, sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank. (G393

Frau Marie Groditzki u. Angehörige
Irmgard Krause als Braut.

Castrop-Rauxel 1 und Ordensburg Vogelsang, im Oktober 1942.

Danksagung

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau und meiner guten Mutter sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus. (B923

Franz Blefgen und Sohn Felix.

Castrop-Rauxel 1, im Oktober 1942.
Bergstraße 25a

Händewaschen mit Dallot

Hierzu ein Kniff: Erst die Hände etwas anfeuchten und mit ein wenig DALLOT vorreinigen. Dann abspülen und mit etwas reichlicher DALLOT waschen. Nachdem das Vorreinigen die obere Verschmutzung entfernt hat, wäscht DALLOT die Hände porensauber. Es scheuert – und wirkt dabei doch angenehm.

DALLI

hilft durch guten Rat!

Zum
ARZNEISCHATZ
unserer Zeit
gehören, von der Wissenschaft hoch anerkannt und von Millionen Menschen vertrauensvoll angewandt
BAYER-ARZNEIMITTEL

Sie tragen das BAYER-KREUZ das Zeichen des Vertrauens!

BAYER

Gottesdienstordnung für Sonntag, den 18. Okt. 1942

Castrop. 8 Uhr Frühgottesdienst (Pfarrer Rothe) zw. 17 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Rothe). 9.45 Uhr Hauptgottesdienst (Pfarrer Nelle). 11.30 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Rothe). 14 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Nelle).

Ickern. 9.45 Uhr Einführungsgottesdienst des Hilfspredigers Regelmann zum Pfarrer der Evgl. Kirchengemeinde Ickern.

Habinghorst. 9.45 Uhr Gottesdienst (Pastor Henrichs), anschließend Kindergottesdienst.

Bladenhorst. 16.30 Uhr Gottesdienst.

Gute Grasnutzungen zum Abhüten
sofort zu vergeben
Rennverein Castrop-Rauxel e. V.

Es wird wiederkommen, das von Ihnen immer so gern getrunkene, charaktervolle Spezialbier

Andreas Pilsener

aus der Westfälischen Großbrauerei Andreas.

„Krewel"
KREWEL

Garant guter Arznei-Präparate
– seit 1893 –

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Wassermotorreparaturen
fachgemäß und prompt bei **Kaller** Markt 20

Das heilende Wundpflaster

In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

Wir empfehlen:
Krankenhaus-, Tagegeld- und Krankenversicherungen
aller Art und beraten Sie kostenlos u. unverbindlich.

Gute Leistungen
billige Beiträge
keine Wartezeiten
für bestimmte Infektionskrankheiten.

Central Krankenversicherung A.G.
Bezirks-Direktion Bochum
Viktoriastraße 49. Ruf 650 92.
Vertreter und stille Vermittler bitten wir um Bewerbung.

Nur ein Wunschbild?
Nein, greifbare Wirklichkeit!
Tausenden von Volksgenossen haben wir schon zu **Haus** und **Garten** verholfen.
Fordern Sie noch heute unseren Prospekt [illegible] an und werden auch Sie Bausparer bei der
„Leonberger"
Deutschlands zweitgrößter privater Bausparkasse Leonberg
bei Stuttgart

Fast neues (H1016
Akkordeon
(60 Bässe) mit Noten gegen Schlafzimmer zu tauschen gesucht. Evtl. Zuzahlung. Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

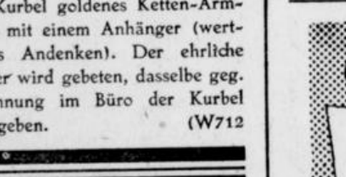
M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Ordentliche, zuverlässige
Zeitungsbotin
für die Altstadt gesucht.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Saubere, zuverlässige (711
Hausgehilfin
für gepflegten Haushalt für ¾ Tage zum sofortigen Eintritt gesucht. Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Bist Du in der NSV.?



Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatlich. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftl. Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortl. für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel, verantwortl. für die örtl., sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Fr. Jos. Pruus, Castrop-Rauxel. S.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegeb. Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben. Scherl

---

Seit Jahren größte deutsche
Weinbrennerei Dujardin
Uerdingen/Rh.

vormals Gebr. Melcher
seit 1810

---

25 Unterröcke gleich 25000 Mark Mitgift

Die Schwälmer Braut hat das Recht, für je 1000 Mark Mitgift einen Unterrock zu tragen. Bei 3000 Mark Mitgift trägt sie drei Unterröcke, bei 7000 Mark sieben. Man soll sogar schon bis zu 25 Unterröcke bei einer Schwälmer Braut gezählt haben. Zu den Reifröcken trug man früher bis zu einem Dutzend Unterröcke aus Leinen und feinster Seide. Und alle diese Röcke mußten gewaschen werden! Wenn man sich überlegt, wie viele dieser Röcke nur Staubfänger waren, wird einem klar, wieviel unnötige Wascharbeit sich die Frauen von dainals machten.

Heute geht es vielmehr darum, jede unnötige Wascharbeit möglichst zu sparen — also gar nicht so viel Wäsche erst schmutzig zu machen! Wenn wir uns streng danach halten, wird es uns gelingen, bei jeder großen Wäsche unseren Wäscheberg immer mehr zu verkleinern.

So kann man z. B. auf Servietten häufig verzichten: wenn es keine Servietten gibt, werden auch keine Servietten schmutzig gemacht! Die Wischtücher in der Küche soll man nicht dazu benutzen, Speisefett aus dem Geschirr abzuwischen. Die Küchenhandtücher sind auch nicht dazu da, daß man fettige Hände daran abputzt. Vom blankgescheuerten Holztisch schmeckt das Essen genau so gut, und wer eine geräumige Wohnküche hat, sollte sich wenigstens abends nicht erst die unnötige Arbeit mit dem Tischdecken im Speisezimmer machen.

Es geht ja nicht nur um die Arbeitsersparnis — es geht auch um die Wäscheschonung. Da, wo viel Wäsche gebraucht wird, geht auch viel Wäsche entzwei! Wollen Sie nicht auch einmal probieren, ob Sie künftig mit weniger Wäsche auskommen?

Wissen Sie auch, daß frischgewaschene Wäsche sich immer etwas ausruhen und erholen muß, ehe man sie wieder in Gebrauch nimmt? Frischgewaschene Wäsche sollten Sie immer zu unterst in den Wäscheschrank legen. So vermeidet man, daß einzelne Wäschestücke mehr angegriffen werden als andere. Auch dieser kleine Wink dient dazu, sich heute in Kriegszeiten Wäsche länger zu erhalten!